

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium
20-22.03.2024, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Book of Abstracts

GOETHE UNIVERSITÄT
PHILIPP UNIVERSITÄT
STADT FRANKFURT AM MAIN
FREUNDE DER UNIVERSITÄT
HESSENFILM & MEDIEN

37. FILM- UND MEDIEN-WISSENSCHAFTLICHES KOLLOQUIUM
20.-22.03.2024

WORK-SHOPS,
KINO,
STADT-FUHRUNG,
BAHN-HOFS-VIERTEL,
SPIELE-ABEND

← register here

Norbert-Wollheim-Platz 1
IG-Farben-Gebäude
www.kolloquium.ffk_journal.de

ffk#37 
frankfurt am main

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt

Überblick Panels

Panel: Film/Geschichten	5
Panel: Medienarbeit	7
Panel: Documentary Worldmaking	10
Panel: Figuren	13
Panel: Film as political practice	15
Panel: Epistemic constellations in theatre and the art gallery	18
Panel: Stilleben, Überforderung, Allegorie: Denk/Arbeit mit europäischem Film	20
Panel: Intermedialitäten	23
Panel: Resonance, Remix, Relationality	25
Panel: Filmtechniken: Interface, Nacht, Blende	27
Panel: Extraktive Bilder. Perspektiven auf Objekt- und Materialgeschichten	29
Panel: (In)Extrdependencies in Film Production	31
Panel: Filmscreening und Projektvorstellung: Queere Erinnerungsarbeit und AIDS-Aktivismus in Frankfurt: Ein partizipatives Filmprojekt	33
Panel: Kompilieren, Zirkulieren, Formatieren	34
Panel: Jewish VisualCulture. Vorstellungsbilder 'des Jüdischen' in audiovisuellen Medien	37
Panel: (Un)Disciplined Bodies	39
Panel: Konfigurationen des Subversiven	41
Panel: Streaming und Serialität	43
Panel: Netz. Mythen. Oder: “Wenn Leute über’s Internet reden”	46
Panel: Korpusarbeit	47
Panel: Open Tabs: Approaching Resistant Objects Through Close Description	50
Panel: Sammeln, Systematisieren und Forschen. Zur Arbeit mit historischen Beständen in der Film- und Medienwissenschaft	52
Panel: Sports and Celebs	53
Panel: Vermittelte Unmittelbarkeit. Zur Herstellung von Körpern und Intimitäten	55
Panel: Zu bewegten Bildern forschen? Austausch über (un-)angemessene Methoden, Beispiele, Begriffe und Theorien	57
Workshops	59
Rahmenprogramm	60

Panel: Essayistische Strategien im Film

„Der essayistische Film als Diffraction“

Christina Schmitz

Die Geschichte des essayistischen Films beginnt vor allem als Antwort auf eine Krise der Repräsentation nach dem Zweiten Weltkrieg, in der methodische Zweifel an der Abbildbarkeit bestimmter existenzieller Erfahrungen aufkommen. Diesem Hindernis gegenüberstehend, wird dafür argumentiert, dass der essayistische Film nicht auf Kontinuität, Kohärenz oder Sinn besteht, sondern eine Form der offenen Erkundung der Welt darstellt. Auf diese Weise ermöglicht er seinen Zuschauer*innen Heterogenes, Widersprüchliches und Nicht-Verbalisiertes zu erfahren. Damit schreibt der Essayfilm eben keine passive Rezeption fort, sondern macht sein Publikum zu aktiven Mitarbeiterinnen und Mitproduzentinnen. Die komplexen Konstruktionen im essayistischen Film lassen sich demnach weniger als abgeschlossene Ideen beschreiben und vielmehr als intraaktives Werden, als Visualisierung von Relationalität, indem Bewegung als Permanenz konstruiert und Geschlossenheit zugunsten von Offenheit aufgegeben wird. In diesem Sinn plädiert der Beitrag dafür, die essayistische Form im Film nicht nur durch die Forschungslinse der (medialen) (Selbst)Reflexion zu betrachten, sondern in Anlehnung an Karen Barad und Donna Haraway durch die der Diffraction.

Dabei bezeichnet die Diffraction den Prozess, der entsteht, wenn sich Wellen beugen, weil sie einem Hindernis oder anderen Wellen begegnen. Im Gegensatz zur Reflexion formt die Diffraction kein Abbild, sondern zeichnet die Konsequenzen und Effekte eines Ereignisses auf.

Wenn es nach Karen Barad durch die Diffraction gelinge, Verschränkungen sichtbar zu machen, ist dies für die Fragestellung dieses Beitrages von besonderem Interesse: Wie können Verschränkungen von Subjekt/Objekt, Natur/Kultur oder auch Destruktion/Konstruktion, die für den essayistischen Film zentral sind, untersucht werde

Kurzbiografie: Christina Schmitz, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medien- und Kulturwissenschaft der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, an der sie auch ihren Master in Medienkulturalanalyse abschloss. Zuvor absolvierte sie ihr Bachelorstudium an der Universität zu Köln in dem Fach Intermedia. In ihrer Masterarbeit beschäftigte sie sich mit queeren Utopien im Musikvideo und arbeitet zurzeit an ihrer Dissertation zum essayistischen Film als Diffraction.

„(A)normale Situationen in Hito Steyerls politischem Essayfilm Normalität 1-10“

Laura Carlotta Cordt

In ihrem Essayfilm Normalität 1-10 untersucht Hito Steyerl die Normalisierung von sich häufenden antisemitischen und rassistischen Übergriffen Ende der 90er und Anfang der 2000er Jahre in Deutschland und Österreich. Der Film besteht aus 10 Episoden, die über mehrere Jahre hinweg akkumulativ hintereinander montiert wurden. Diese Montageform spiegelt einerseits

3

die thematisierte Situation – also die nicht endende Serie neonazistischer Gewalttaten. Andererseits wird durch die Akkumulation der sehr unterschiedlichen Episoden eine Erprobung von Zugangsmöglichkeiten vorgeführt, um dadurch Fragen nach den gesellschaftlichen Strukturen von antisemitischer und rassistischer Gewalt und deren Darstellbarkeit aufzuwerfen.

Der Vortrag „(A)normale Situationen in Hito Steyerls politischem Essayfilm Normalität 1-10“ widmet sich der achten Episode von Normalität 1-10. In diesem Teil des Films geht es um den permanenten Vandalismus gegen einen Gedenkstein, welcher an den Tod des algerischen Geflüchteten Farid Guendoul im Zuge einer rassistischen Hetzjagd in Guben erinnert. Anhand der Analyse dieser Sequenz soll erörtert werden, wie Hito Steyerl den Rezipierenden durch die filmische Versinnlichung der Situation sowie das Erzeugen von Brüchen in Form von radikalen formalen Perspektivwechseln eine Reflexion über das Erleben der sogenannten ‚Normalität‘ ermöglicht, welches ebenso stark von der jeweiligen Perspektive abhängt.

Kurzbiografie: Die Filmemacherin Laura Carlotta Cordt studierte Freie Kunst mit dem Schwerpunkt Film/Time Based Media bei Prof. Stephan Sachs und Prof.in Dr. phil. habil. Petra Maria Meyer an der Muthesius Kunsthochschule Kiel (MA). Derzeit promoviert sie bei Petra Maria Meyer zum Thema »Situative Ästhetik im politischen Essayfilm«. Seit 2019 ist Laura Carlotta Cordt Lehrbeauftragte im Zentrum für Medien und am Institut für Kunst- und Medienwissenschaften an der Muthesius Kunsthochschule Kiel.

Filmprojekt „Phantomflug“

Gor Magaryan

Filmischer Essay über Erinnerungen an Krieg und ihre Allgegenwärtigkeit, die niemals abzureißen scheint. Ausgehend von persönlichen und autobiografischen Überlegungen verfolgt der Film die Spuren, die Kriegserfahrungen hinterlassen. Durch die Präsenz immer neuer gewaltsamer Konflikte wirken sie permanent in der eigenen Gefühlswelt und in familiären Beziehungen fort.

Link zum Film: <https://vimeo.com/manage/videos/777389290/59b099d04b>

Kurzbiografie: Gor Margaryan ist ein freischaffender Künstler, der sich auf Essay Filme- und Medienkunst (u.a. Installationen, XR- Technologien) spezialisiert hat. Seine Werke reflektieren Themen, mit denen er selbst konfrontiert wurde- Zerstörung, Krieg und den menschlichen Einfluss auf die Natur. Sein Graduiertenprojekt "Ozean der Zukunft" ist beispielhaft zu nennen. Als Dozent leitet er die Medienwerkstatt an der Muthesius Kunsthochschule, wo er sein Wissen in die Ausbildung angehender Künstler einbringt.

Panel: Film/Geschichten

„Audiovisuelle Aufarbeitung – Die deutsche Wende in Kino & TV“

Markus Watzl, Freie Universität Berlin

Vergangenheitsaufarbeitung und –bewältigung vollzieht sich in nahezu allen Gesellschaften auch durch die Arbeit ihrer jeweiligen Künstler. In Deutschland lässt sich dies beispielsweise nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der Etablierung der Autorengemeinschaft um die „Gruppe 47“ beobachten.

Das Ende des zweiten diktatorisch geprägten Staates auf deutschem Boden, der DDR, begann am 9. November 1989 mit der Öffnung der innerdeutschen Grenze. Die Bilder vom Fall der Mauer und der Menschen, die sich vom Ost- und den Westteil Berlins bewegten, haben sich nicht nur in Deutschland ins kollektive Gedächtnis eingepreßt. Das Ende der DDR läutete gleichzeitig Umstürze in den übrigen sozialistischen Staaten des Ostblocks ein und führte letztlich zum Ende der UdSSR und des Warschauer Paktes.

In diesem Vortrag soll nun erläutert werden, wie die DDR vor, während und nach ihrer Auflösung im deutschen Kinofilm und diversen TV-Serien dargestellt wurde, wobei die Phase des Mauerfalls oftmals einen zentralen Punkt einnimmt, stellt dieser doch eine Zäsur für den Staat und gleichzeitig seine Bevölkerung dar.

Ähnlich dem sogenannten „Wenderoman“, wie er beispielsweise durch Autoren wie Thomas Brussig oder Jana Hensel existiert auch eine Vielzahl von audiovisuellen Produktionen, die sich mit Mauerfall, Wende und der später wahrgenommenen „Ostalgie“ auseinandersetzen und damit zur Verarbeitung dieses Teils der deutschen Vergangenheit beitragen. Man denke an Filme wie **Sonnentallee**, **Good Bye, Lenin** oder die Fernsehserie **Weißensee**, die alle unterschiedliche zeitliche Perioden abbilden und sich dadurch der Thematik sehr differenziert annähern können. Ausgehend von den Arbeiten von Andreas Dörner oder Volker Wehdeking lässt sich ein umfassendes Bild von der Aufarbeitung der Wende selbst und der darauf folgenden Jahre im Kinofilm und Serienformat zeichnen.

„Wolf Gremms KAMIKAZE 89: Science-Fiction und Neuer Deutscher Film in der BRD der 1980er Jahre“

Francesca Pistocchi

Was haben Science-Fiction und Neuer Deutscher Film miteinander gemeinsam? Nichts, könnte man fast behaupten, außer natürlich dem Jahr 1982 – einem Jahr, das sowohl einen Epilog als auch einen Prolog mit sich bringt. Einerseits stellt der Tod von Rainer Werner Fassbinder, dem „Papa“ schlechthin des politisch engagierten Autorenfilms, eine Zäsur in der deutschen sowie europäischen Filmlandschaft dar. Andererseits eröffnet der damals frischgewählte Kanzler Helmut Kohl eine neue historische Phase, in der die Filmindustrie beginnt, sich immer mehr in

Richtung der alten, populären und unmittelbar verständlichen Sprache des Genrekinos zu richten. Das Genre, das die kurze und kontroverse Dekade 1982-1989 wohl am besten beschreibt, ist sicherlich die Science-Fiction: Wo sonst kann man mit dem „Mord“ der sozialistischen Utopie durch das neoliberale Versprechen der „besten aller möglichen Welten“ abrechnen? Wo sonst kann man jenen (mit den Worten William Gibsons) „unreadable DNA of commerce and empire“ untersuchen, der unsere Gegenwart und insbesondere unser Verhältnis zur Gegenwart prägt? Wo sonst wird man mit einer urbanen, sozialen und kulturellen Landschaft in Verbindung gebracht, die in vielerlei Hinsicht unentzifferbar geworden ist? Es ist kein Zufall, dass das Jahr 1982 auch die Erscheinung von Ridley Scotts *BLADE RUNNER* mit sich bringt – einem Kult- und Monumentalfilm, der die transzendente Welt von Fritz Langs *METROPOLIS* auf die postindustrielle Ära überträgt und noch immer die Hauptkoordinaten unserer Vorstellungswelt charakterisiert. Die neokapitalistischen Dystopien von Ridley Scott und (literarisch) von William Gibson markieren die Geburtsstunde der modernen Science-Fiction – aber auch Deutschland (genauer: die BRD) spielt eine kleine Rolle bei der absehbaren Wiederentdeckung des Genres zu Beginn der Ära Kohl-Reagan-Thatcher. Wolf Gremms *KAMIKAZE 89* enthält, gerade wie sein Erscheinungsjahr, einen Epilog sowie einen Prolog: Epilog, weil es sich um den letzten Film handelt, in dem Fassbinder (hier als Schauspieler) auftritt. Prolog deshalb, weil die Neo-Noir-Handlung à la *TAXI DRIVER* und die vertikale Topografie eines halb futuristischen, halb dekadenten Düsseldorf schon an die Welt erinnern, die Denis Villeneuve in seinem 2017 erschienenen *BLADE RUNNER 2049* gelingt ausschließlich durch die Computergrafik aufzubauen. Gemeinsam mit Gremm gelang es Fassbinder (hier in der Hauptrolle des nihilistischen Kommissars Jansen), ein Genre im Genre zu entwickeln, das sich der Sprache des Autorenfilms bedient, um neue „visuelle Wörter“ für eine neue „visuelle Welt“ zu suchen... und sich mit dem Epilog einer alten Zeit sowie mit dem Prolog einer neuen Zeit auseinanderzusetzen.

Kurzbiografie: Francesca Pistocchi (Dr. phil.), Studium der Germanistik und Literaturwissenschaft in Trento und Augsburg, Studium der Fremdsprachen und modernen Literaturwissenschaften in Ferrara (2012-2018). Promotion 2023 mit einer Dissertationsarbeit über Kurt Tucholsky und die Intermedialität von Wort, Film und Bildender Kunst in seinem Werk. Seit 2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Aktuelle Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Deutsche Gegenwartsliteratur, vergleichende Literaturwissenschaft, Medienwissenschaft.

„The Influence of the Southern Ancestry, Veteran and Historical Organizations on the Development of the Civil War Memory in Film “

Kristina Sedlarevic

The dissertation examines the ways in which Southern historical, veteran, and ancestry organizations influenced the portrayal of the American Civil War in cinema. It spans the emergence of the first films that explored the historical conflict in the 1910s, the heyday of the Civil War genre in the 1930s, and the period that saw significant changes in the genre following

6

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

the advent of the civil rights movement in the 1950s and 1960s. The project aims to unravel the strategies employed by Southern interest groups in promoting and perpetuating the Lost Cause in Hollywood films, an ideology which seeks to downplay slavery as a primary cause of the war, construct a heroic portrayal of Confederate soldiers, and foster a nostalgic remembrance of the *antebellum* South.

The project corresponds to the rise of academic interest in the field of Civil War memory. It draws from two areas of research: studies that analyze the advancement of the Lost Cause ideology by Southern organizations in their roles as educators, benefactors, and monument makers, as well as those that explore the presence of Lost Cause narratives within large Hollywood productions. Despite numerous studies stemming from both fields of scholarship, the role of Civil War films in the memory campaigns of these organizations has been largely ignored, creating a significant research gap. By addressing the intersection between the agenda of the organizations that significantly shaped the historical memory of the Civil War and the development of its image in cinema, the dissertation aims to add further interrogative value to the existing studies of Civil War memory in visual culture. It considers the making of infamous Hollywood film productions such as *The Birth of a Nation* (1915), *So Red the Rose* (1935), *Gone with the Wind* (1939), *The Southerner* (1945), or *Drums in the Deep South* (1951), covering vast social and political changes present both within the genre and the general society.

Kurzbiografie: Kristina Sedlarevic is a PhD candidate in Film Studies at Goethe University in Frankfurt, Germany. She obtained her BA degree in Art History at the University of Belgrade, Serbia in 2020 and her MA degree in Aesthetics at Goethe University in Frankfurt in 2023. Her research interests revolve around the American Civil War memory in Hollywood films and the political iconology of historical monuments.

Panel: Medienarbeit

„Subjektkonzeptionen der algorithmischen Bildklassifizierung“

Lisa Rein

Die geplante Präsentation untersucht die algorithmische Bildklassifizierung als komplexe Infrastruktur der Medialisierung von Körpern. Sie widmet sich der spezifischen Vorstellung menschlicher Subjekte und Subjekthaftigkeit, die Bilddatenbanken und Modelle reproduzieren und propagieren.

Die kritische Algorithmenforschung verweist seit mehreren Jahren darauf, dass algorithmische Modelle – wie alle Modelle – immer auf der Reduktion von Komplexität und auf der Formalisierung historischer Daten basieren, und im Fall von Bildklassifizierung daher zwangsläufig stereotype Einteilungen und überholte Vorstellungen z.B. von *race* und Geschlecht (re-)produzieren. Algorithmische Bildklassifizierung basiert darauf, analoge Informationen (hier Körper) computerlesbar und verwertbar zu machen. Dabei werden dreidimensionale Körper zu zweidimensionalen Bildern, die wiederum zu Pixeln werden, die

algorithmisch interpretiert und in Datenbanken in Kategorien wie „alky“, „mistress“, „Black person“ oder „flower girl“ sortiert werden.¹

Im Vortrag untersuche ich, welche Vorstellungen menschlicher Subjekthaftigkeit diesem Prozess der Grammatisierung zugrunde liegen, und welchem politischen und soziotechnischen Kontext sie entstammen. Dabei zeigt sich, dass Bildklassifizierung der epistemologischen Ordnung des „Computational Universe“ (Hayles) unterliegt: Menschliche Subjekte (wie jedes analoge Material auf der Welt) werden hier als lesbare Träger von Informationen verstanden, die sich durch Computertechnologie bestmöglich entschlüsseln lassen. Übersetzungsprozesse zwischen analogen Informationen und der symbolischen Ebene des Computers werden demnach an Algorithmen übertragen und entpolitisiert. Der Vortrag soll zu einer Re-Politisierung dieser Prozesse beitragen und das sich hier manifestierende Subjektverständnis algorithmischer Körper-Bildklassifizierung kritisch einordnen.

Kurzbiografie: Lisa Rein beschäftigt sich wissenschaftlich und künstlerisch mit Infrastrukturen digitaler Medien und deren politischer Relevanz. Aktuell arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bauhaus-Universität Weimar im DFG-Forschungsprojekt „Curating the Feed – Interdisziplinäre Perspektiven auf digitale Bilderfeeds und ihre Curatorial Assemblages“. Im Rahmen des Projekts schreibt sie an ihrer Dissertation zur Medialisierung menschlicher Körper durch Datenbanken der algorithmischen Bildklassifizierung.

„Von Eigensinn und der Einstellung zur Welt. Filmemacher:innengespräche als Ressource für die Filmgeschichtsforschung“

Laura Ettl, Kerstin Parth

Von Eigensinn und der Einstellung zur Welt. Filmemacher:innengespräche als Ressource für die Filmgeschichtsforschung am Beispiel des Projekts „Aus der Werkstatt“ an der Filmakademie Wien.

Die Buchreihe Aus der Werkstatt basiert auf einem Oral History-Projekt der Medien- und Filmwissenschaft an der Filmakademie Wien, das sich dem Werk ausgewählter österreichischer Filmschaffender widmet. In ausführlichen gefilmten Interviews reflektieren Nachwuchsfilmemacher*innen im Gespräch mit etablierten Filmemacher*innen künstlerische Handschriften, Arbeitsmethoden und filmische Zugänge.

¹ Sub-Kategorien innerhalb der Kategorie „person“ der weit verbreiteten Bilddatenbank *ImageNet*.

Zu ImageNet siehe auch: Crawford, Kate, and Trevor Paglen. „Excavating AI: The Politics of Images in Machine Learning Training Sets“. *Excavating AI*, 19 September 2019. <https://excavating.ai>, sowie Denton, Emily, Alex Hanna, Razvan Amironesei, Andrew Smart, and Hilary Nicole. „On the Genealogy of Machine Learning Datasets: A Critical History of ImageNet“. *Big Data & Society* 8, no. 2 (July 2021): 205395172110359. <https://doi.org/10.1177/20539517211035955>.

Inspiziert von dem Forschungsprojekt „Filmographies“ der Filmschule La Fémis orientiert sich das Oral History-Projekt an der Tradition produktiver Selbstreflexionen von Filmemacher:innen, für die das Gespräch François Truffauts mit Alfred Hitchcock prototypisch ist. Das Projekt Aus der Werkstatt geht dabei einen Schritt weiter, denn neben den oral archives entstehen Buchbände, die eine editierte Version des Interviews enthalten. Die Herausgabe der Interviews in Buchform macht die Gespräche einer breiten Öffentlichkeit zugänglich und zeigt die Vielfalt des österreichischen Filmschaffens auf. Für die Forschung bieten die wirkungspannenden Interviews eine wichtige Grundlage für die weitere kritische Auseinandersetzung mit den Filmemacher:innen und der Geschichte des österreichischen Films. Die bisherigen Bücher widmeten sich mit den Autorenfilmemacher:innen Barbara Albert und Jessica Hausner sowie der Editorin Karina Ressler ehemaligen Studierenden der Filmakademie Wien. Auf diese Weise skizziert das Projekt darüber hinaus die Geschichte einer Filmschul-Institution und ihr Wechselverhältnis zu Gesellschaft, Politik und Kunst.

Das Projekt Aus der Werkstatt, bei dem das praxisorientierte Wissen von Filmemacher:innen in einen diskursiven Rahmen gebracht wird, trägt dem Ansinnen der Medien- und Filmwissenschaft an der Filmakademie Wien Rechnung, eine Schnittstelle zwischen Theorie und audiovisueller Kunst zu bilden und wissenschaftlich-künstlerisch bzw. künstlerisch-forschend die Diversität der Wissenskulturen rund um Filmtheorie und -praxis zu erkunden.

Kurzbiografie: Laura Ettel, geboren in München, arbeitet als Kamerafrau, Forschende und Filmvermittlerin in Wien. Nach ihrem Diplom in Theater, Film und Medienwissenschaft studiert sie Kamera an der Filmakademie Wien und Fotografie an der Akademie der bildenden Künste Wien. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Bildwissenschaften an der Universität Krems und kollaboriert zudem mit Künstler:innen an der Schnittstelle zwischen bildender Kunst und Film.

Kerstin Parth, geboren in Bregenz, lebt und arbeitet als Filmwissenschaftlerin in Wien. Seit 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Filmakademie Wien, forscht aktuell zu Harun Farocki und Christian Petzold. Zuvor Künstlerische Leiterin der Österreichischen Filmgalerie Krems. Mitglied zahlreicher Jurien, u.a. sixpackfilm.

„Punkt zu Punkt“

Laura Laabs

In *Death Stranding* (Kojima Productions, 2019) spielen wir die von Norman Reedus im Motion-Capturing-Verfahren gespielte Figur Sam Porter Bridges. Mit Bridges schlagen wir Brücken; genauer gesagt: Wir verbinden einzelne Punkte auf der Landkarte einer postapokalyptischen USA, stellen Verbindungslinien zwischen den versprengten Fragmenten einer Bevölkerung her, die nur noch vereinzelt Züge dessen trägt, was man Gesellschaft nennt. Seine Reise ist die eines Postboten. In einzelnen Operationen trägt er Boxen und Kästen mit Kommunikationsschnipseln und lebenswichtigen Gütern über unwegsames Terrain: Norman/Sam ist verkörpertes Medium. Die Kulturtechnik der Postzustellung (vgl. Siegert 2012) – die mühsame Übertragung von Inhalten, getragen am Körper, verrichtet mit dem Körper – hält die auseinandergebrochene Gesellschaft am seidenen Faden zusammen. Seine Arbeit ist körperliche Infrastruktur-Arbeit (vgl. Schabacher 2022). Sam Porter Bridges, der Körper, mit dem wir spielen, der zwischen uns und der menschenfeindlichen Naturlandschaft vermittelt, ist im Motion-Capturing-Verfahren zusammengesetzt: Punktförmige

Bewegungsmarker ergeben, von einer Kamera gefilmt und mit Verbindungslinien zu Polygon-Netzen zusammengefügt, einen Körper nach dem Vorbild des Schauspielers, der beim Spielen immer wieder Fremderfahrungen erzeugt (vgl. Schüttpelz 2010). Mit dem Vortrag gehe ich der Medialität der Körper von Norman Reedus, Sam Porter Bridges und den Spieler*innen nach. Von Punkt zu Punkt reisend erweist sich *Death Stranding* als Kommentar der Körperlichkeit des Spielens und der Spielproduktion.

Kurzbiografie: Laura Laabs ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Gestaltung Offenbach. Zuvor war sie am Graduiertenkolleg „Konfigurationen des Films“ an der Goethe-Universität. In ihrer Dissertation zu Körpertechniken des Spielens untersucht sie die Konventionen, Kontingenzen und Politiken der Verhältnisse zwischen Körpern und Materialien digitaler Spiele. Sie ist Mitglied der Redaktion beim Online-Journal Paidia. Zeitschrift für Computerspielforschung.

Panel: Documentary Worldmaking

„Dokumentarische Interventionen“

Leef Hansen

Bei aller Tendenz zur Unterhaltung und ästhetisch-sinnlichem Vergnügen angesichts von Praktiken des Streitens in den Medien zeigen Formen des dokumentarischen Kinos auch die Produktivität des Streitens hinsichtlich ersterer Themenbereiche: Hier können speziell »Dokumentarische Interventionen« zur Sichtbarkeit von Konflikten sowie damit verbundenen Widersprüchen samt ihrer Deutung führen, um die Strukturen von Streit und damit in Verbindung stehenden Konstellationen von Macht und Machtlosigkeit zu konturieren. Welches Potential dem dokumentarischen Kino als Ort für Interventionen innewohnt, beweist exemplarisch der Dokumentarfilm *The Look of Silence* (2014) von Joshua Oppenheimer auf eindrückliche Weise, indem er Streitgespräche zwischen Tätern und Opfern des Genozids in Indonesien von 1965/66 inszeniert. Die Konfrontation der Täter- und Opferperspektive in *The Look of Silence* in Form von inszenierten Streitgesprächen ist deshalb so eindrucksvoll, da sie film-ästhetisch – über die Inszenierung der Perspektiven – eine interessante (Wechsel)Beziehung der Modi von aktiv und passiv in Bezug auf die Deutung der handelnden Akteure vorschlägt. Innerhalb des Films wird das klassische Beziehungsgeflecht aus aktivem Täter und passivem Opfer aufgebrochen.

Im dokumentarischen Kino à la Oppenheimer wird durch eine Methode der Dekonstruktion klassischer Täter- und Opferrollen die Beobachtbarkeit von Streit und damit verbundenen asynchronen Machtstrukturen in Form einer Perspektive nachvollziehbar, die sich mit der Idee

10

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

des »Medio-Performativen« beschreiben lässt: Täter und Opfer treten innerhalb des Filmes auf eine Weise miteinander in Beziehung, die weder das aktive Zugreifen einer Täterhaltung beschreibt noch die passive Haltung des Opfers wiedergibt. Der Vortrag entwickelt kurzweilig die historischen Bezüge »Dokumentarische Interventionen«, um darauf aufbauend das Potential aktueller Interventionen als künstlerische Methode am Beispiel des Dokumentarfilms *The Look of Silence* zu beschreiben.

Kurzbiografie: Leef Hansen ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung Medien- und Kommunikationswissenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und promoviert zum Thema »Dokumentarische Interventionen«. Seine Arbeiten navigieren entlang der Grenzbereiche von Künstlerischer Forschung, Medienkunst sowie Medien- und Kulturwissenschaft. Eine Auswahl an Publikationen ist unter leefhansen.com einsehbar.

„Cinema and the Promotion of Cultural in Cameroon: An analysis from Jean Marie Teno's Film "Chef"

Yvette Ngum

Academic efforts to understand the economic and socio-cultural contribution of Cameroonian cinema are often viewed from the perspective of the broader film industry at the level of production and thematic relevance, often neglecting similar contributions of the aesthetic content of specific films. In this presentation, I analyze the short documentary film *Chef* (1999), directed and produced by Jean-Marie Teno (a Cameroonian filmmaker based in France) to show how cinema promotes socio-cultural exchange and development among communities in Cameroon. My approach is to understand the contribution of the film *Chef* from the inside-out and not the prevailing trend from outside-in. Therefore, I use aesthetic theory and semiotics to show the extent to which this film contributes to and promotes socio-cultural exchange and development among ethnic groups in Cameroon. Apart from the material copies of the film that are bought and consumed by people for different reasons, I use costumes in the film to illustrate the socio-cultural valorization and exchange existing among ethnic groups in Cameroon. The presentation calls for reasoning beyond much emphasis on the material aspect of films produced and focus on the opaque role of cinema in socio-cultural exchange and development in a multicultural society like Cameroon. The filmmaker emphasize the need for both the public and private sectors to focus on film and audiovisual media to promote growth and national development.

Kurzbiografie: I am a PhD holder in Media Studies from the Bayreuth International Graduate School of African Studies (BIGSAS), University of Bayreuth Germany. I hold an MA degree in Dramatic Arts from the University of Witwatersrand in Johannesburg - South Africa, a BA in Performing Arts and Cinematography from the Yaoundé 1 University, Cameroon. As a cinema critic, theatre practitioner/facilitator, I offered lecture courses as Adjunct Lecturer in both the Universities of Yaoundé 1 and the University of Buea in Cameroon. My research interests and teaching include Media in Africa, Cinema -specifically Cameroon Cinema, Applied Theatre; Cultural Identity, Film Representation and Gender Studies. I am currently a Freelancer Researcher in African Cinema.

„Kosmologie des lebenden Waldes. Metabolischer Dokumentarismus in *FOREST LAW*“

Dennis Hippe

Die indigene Bevölkerung im ecuadorianischen Sarayaku kämpft wie viele andere seit Jahrzehnten um ihr Habitat, den Amazonasregenwald, der im Eiltempo von der Ölindustrie ausgebeutet und zerstört wird. Doch den Sarayaku ist etwas Einmaliges gelungen: Sie konnten ein Gerichtsurteil gegen die Regierung des Staates Ecuador erlangen, der aus Profitgründen das indigene Land an eine Ölfirma veräußerte. Es waren jedoch keine Eigentumsrechte, die dafür den Ausschlag gaben, sondern kosmologische Argumente; die Verwobenheit der Menschen mit dem sie umgebenden Wald konnte sich juristisch gegen die Kapitalinteressen von Staat und Privatunternehmen durchsetzen.

Der ursprünglich als Installation umgesetzte dokumentarische Videoessay *FOREST LAW* (Urusla Biemann 2014) ergründet mit verschiedenen Sarayaku deren Blickwinkel auf das gemeinsame Leben von Mensch und Wald. Die Verwobenheiten zwischen den Spezies werden nicht nur in Interviews imaginiert, sondern auch durch den Film selbst sinnfällig. Ausgehend von mehreren Szenen erarbeite ich, wie mit *FOREST LAW* auf ästhetischer wie auch epistemischer Ebene ein metabolischer Dokumentarismus skizziert werden kann. Das Metabolische eröffnet uns eine Konfiguration von Mensch und Umwelt, die durch die transformativen Prozesse innerhalb des Körpers diesen mit seiner Umgebung ver-, den Organismus in seine Umwelt einbindet. Somit lässt es uns durch seine existenzielle Dependenz von Organismen verstehen, dass eine cartesianische Weltansicht unhaltbar ist. Durch *FOREST LAW* erleben wir die Dependenz von Mensch und Welt als eine, die einen fortwährenden – nicht zuletzt epistemischen – Austausch zwischen den beiden nicht mehr getrennt zu denkenden Instanzen bedingt. So öffnet der Film dokumentarische Strategien für kosmologische und epistemische Weltentwürfe, die jenseits von extraktiven und kapitalistischen Logiken zu verorten sind.

Kurzbiografie: Dennis Hippe ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand im Graduiertenkolleg „Konfigurationen des Films“ an der Goethe-Universität Frankfurt. Studium Filmwissenschaft, Audiovisuelles Publizieren und im interdisziplinären Studienprogramm Q+ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Forschungsschwerpunkte im Bereich des Dokumentarischen, des wissenschaftlichen Films, der medialen Zeugenschaft und der Produktion filmischen Wissens. Dissertationsprojekt zum Werk der Vulkanolog*innen Katia und Maurice Krafft.

Panel: Figuren

„Die dunkle Metamorphose des AIDS-Monsters - HELLRAISER & HELLBOUND: HELLRAISER II als Geschichten queeren Widerstands“

Maximilian Breckwoldt

Dieser Vortrag befasst sich mit der Dekonstruktion narrativer Konventionen und Motive, die das AIDS-Monster der 1980er und 90er Jahre auszeichnen durch die Besprechung der Hellraiser-Filme im Sinne des Posthumanen Gothic (Bolton 2014). Der Fokus liegt hierbei auf der Überschreitung von Identitäts- und Körpergrenzen hinsichtlich des in den Filmen dargestellten queeren Sadomasochismus. Dieser dekonstruktive Anspruch wird anhand der Figurenentwicklung von Protagonistin Julia Cotton nachvollzogen. Dabei wird ihr Werden-Mit dem Lokus des Abjekten der Filme, dem dunklen Gott Leviathan, in den Vordergrund gestellt. Die Diskriminierung marginalisierter Identitäten ist während der AIDS-Krise eine gesellschaftliche Realität, die sich metaphorisch in Prozesse der Individuation einschreibt, besonders deutlich nachvollziehbar im Horrorfilm der Zeit. Dieser reflektiert die Infektionsparanoia einer allgemeinen Gesellschaft, die durch symbolische Praktiken gesellschaftliche Grenzziehungen informiert. Es folgt die Abjektion marginalisierter Identitäten als „Risikogruppen“, die mit dem Virus identifiziert werden. Dem öffentlichen Ideal der Körperfestung (Sontag 1989) folgend werden diskriminierende Strukturen bestätigt, die „Risikogruppen“ weiter aus dem Kontext des humanistischen Gemeinwesens ausgrenzen. Nicht-normativ und sichtbar zu sein wird narrativ mit Gefahr im Sinne des monströsen Abjekten assoziiert. Die Arbeit queerer Künstler:innen wie Clive Barker ermöglicht es jedoch, sich mit dem kreativen Potenzial genau dieser Gefahren auseinanderzusetzen. Ich argumentiere, dass das Werden-Mit Leviathan es Julia ermöglicht, sich von den unterdrückenden und gewalttätigen sozialen Strukturen, einer vermeintlich sicheren heterosexueller Begierde, zu befreien die ihren Erfahrungshorizont vorbestimmt. Julia Körper realisiert folgend sein ungerichtetes Potential und bricht in einer lustvollen Symbiose mit dem Abseitigen mit der ideologischen Subjekt konstruktion im Sinne der Körperfestung.

Kurzbiografie: Maximilian Breckwoldt ist ein unabhängiger Filmwissenschaftler mit einem Masterabschluss in Filmkulturerbe von der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF. Max beschäftigt sich intensiv mit dem sozialkritischen Potential des Horrorgenres, seiner Geschichte sowie dessen Potential für die Philosophie des Kritischen Posthumanismus. Unter anderem präsentierte Max bereits bei der Konferenz Cine-Excess und war Gastredner bei der Summerschool des Jüdischen Filmfestival Berlin Brandenburg 2023.

“Clash of Gazes: The Feminist Emancipation of Megan Draper in *Mad Men* (2010-2015)”

Nina Triaridou

This presentation examines from a feminist perspective how the TV series *Mad Men* problematizes female representation and the male gaze through the character of Megan Draper. Set in the turbulent 1960s USA, *Mad Men* explores the lives of people working in the advertising industry and documents their struggles to find their place in a world where gender dynamics are constantly redefined. The subversion of stereotypical gender norms and the renegotiation of female agency are illustrated by the TV series' representation of Megan, Don Draper's wife. Utilizing Laura Mulvey's theory on the male gaze, I propose that Megan represents a new model of empowered femininity that rejects domesticity. By drawing intertextual parallels with the Pygmalion myth, *Vertigo* (1958) and *My Fair Lady* (1963), I examine how *Mad Men* criticises and deconstructs the representation of women as idealized creations regulated by the gaze. More specifically, Don, as a representative of patriarchal norms, tries to “mold” Megan in his own image, but the latter resists her husband's efforts to turn her into a docile and domesticated wife. Furthermore, using Judith Butler's concept of the performativity of gender, this presentation argues that the TV series breaks with traditional notions of femininity dominant in the 1960s by destabilizing the politics of representation. By celebrating her sexuality and renegotiating her marriage with Don through her pursue of an independent professional career, Megan manages to reclaim her agency from the male gaze, signaling her emancipation, which, nevertheless, comes at the cost of her marriage.

Kurzbiografie: Nina Triaridou is an MA student of Anglophone Literatures and Cultures at the University of Vienna. She completed her BA at the Aristotle University of Thessaloniki with a focus on postmodernism and feminism in film. Her BA dissertation “Opera and Gender in *Moulin Rouge!*: A Postmodern Synthesis” has been chosen for publication by Diplomica Verlag, Hamburg. She is also involved with digital media, having created the award-nominated podcast “FemArt Echoes: Shattering Stereotypes”. During 2022-23, she participated in the project “Unraveling the Cocoon of Memory: Women's Narratives in a Fading World”, a collaboration between Columbia University and the Aristotle University of Thessaloniki.

“The Influence of Chick Flicks”

Elinor Lucille Burgard

„[...] Chick Flicks sind kommerzielle Filme, die ein weibliches Publikum ansprechen.“ 1 Allein dieser Satz müsste einen Leserin im Jahr 2023 stutzig werden lassen, da mittlerweile klar ist, dass die strenge Einteilung in ausschließlich zwei Geschlechter weder existiert noch funktioniert und verschiedene Personengruppen kategorisch ausgrenzt. Dieser Missstand ist nur einer von vielen, der im Zusammenhang mit Chick Flicks der 2000er-Jahre existiert. In Filmen wie *Mean Girls* (2004) oder *Legally Blonde* (2001) die häufig mit leichter Unterhaltung oder

14

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

gar der Farbe Pink assoziiert werden, kann dabei der tiefgreifende Einfluss dieser Filme auf die Gesellschaft übersehen werden. Innerhalb meines Vortrages möchte ich auf Grundlage des Wissens, welches ich durch das Tutorium „Chick Flicks: Female Empowerment oder problematisch?“ erlangt habe, eine Einordnung dieser Filme unternehmen. Dabei soll insbesondere auf die Missstände, die innerhalb dieser Filme vorliegen, wie beispielsweise Sexismus, Stereotypen oder die unzureichende Repräsentation von Minderheiten eingegangen und diese aufgedeckt werden. Im Fokus stehen vornehmlich amerikanische Chick Flicks der 90er und 2000er-Jahre, wie *Legally Blonde* (2001), *The Devil wears Prada* (2006) oder die *Shakespeare Adaption 10 Things I Hate About You* (1999). Ziel ist es, hinter die zunächst einfältig wirkende Fassade von Chick Flicks zu schauen und aufzudecken, inwieweit sie einerseits unsere Wahrnehmung beeinflussen und andererseits wie mit solchen Filmen heutzutage umgegangen werden kann. Der von mir gehaltene Vortrag soll als Anregung für die eigene Position zu Filmen dieser Art dienen und eine Diskussion eröffnen.

Kurzbiografie: Ich heiße Elinor Lucille Burgard und wurde am 27.08.2002 in Saarbrücken geboren. Nach meinem Abitur im Jahr 2021 nahm ich das Studium an der Goethe-Universität in den Fächern Theater- Film- und Medienwissenschaft und dem Nebenfach Geschichte auf. Zurzeit befinde ich mich im 5. Bachelorsemester und arbeite nebenbei in einer Boutique für Abendmode. Darüber hinaus leite ich ein autonomes Tutorium an der Goethe-Universität, mit dem Titel „Chick Flicks: Female Empowerment oder problematisch?“.

Panel: Film as political practice

„Dem kolonialen Blick entgegen: Dekoloniale Potentiale im Film staatenloser Diaspora am Beispiel des kurdischen und palästinensischen Films in Europa“

Destina Yildirim

Frantz Fanon drückte einmal aus, dass für die postkolonialen Gesellschaften, die Wiederentdeckung der eigenen Identität innerhalb der Macht- und Wissensstrukturen, zum Objekt einer „leidenschaftlichen Suche“ wurde (Fanon 2018: 178). Er beschreibt, dass die Herausbildung einer Identität abseits der hegemonialen Perspektive des Kolonialisten in einem kulturellen und politischen Zusammenhang mit der Kultur als auch mit der Befreiung als solche steht. Erst recht für diejenigen, welche ihr Recht auf Selbstverwirklichung bis heute einfordern müssen gestaltet sich dieser Weg schwierig und ist bestimmt von Unterdrückung und Repression. Minderheiten, die in der heutigen Zeit, welche durch Nationalstaaten strukturiert ist, keine bis geringe Möglichkeiten haben ihre Rechte sowohl regional als auch global in politischen Sphären auszuhandeln, müssen dabei Wege finden ihre kulturelle Identität und ihre unterdrückte Position zum Ausdruck zu bringen. Einer dieser Wege ist seit spätestens Mitte des letzten Jahrhunderts der Film, welcher für Minderheiten, wie Kurd:innen und Palästinenser:innen zur Möglichkeit wurde sich dem kolonialen Blick entgegen zu stellen und ihre kulturelle Identität zu artikulieren (vgl. Hall 2018). Die Relevanz dieser Thematik erschließt sich auch gleichzeitig aus dem kolonialen Verhältnis in welchem Nationalismus und Film zueinanderstehen, siehe z.B. *Birth of a Nation* (1915). In meinem hier vorgeschlagenen Vortrag möchte ich auf dieses besondere Verhältnis von Staatenlosigkeit und Film eingehen

und am Material (Fotogramme) erläutern wie sich Minderheiten konkret dem kolonialen Blick entziehen und ihre Identität nicht zur schau stellen oder präsentieren, sondern produzieren. Kollektiv oder Einzel, jedoch in jedem Fall, um der kollektiven Erfahrung von Ohnmacht und Isolation entgegenzuwirken.

Kurzbiografie: Wissenschaft seit 2022 Studentische Hilfskraft am Institut für Soziologie bei Prof. Lars Meier (Soziale Ungleichheit) / seit 2020 Tutorin am Institut für Germanistik bei Prof. Bernd Zegowitz; 2020-2024 Master of Arts in Soziologie/ 2017-2022 Bachelor of Arts in Politikwissenschaft und Germanistik

„Fables and Biofictions: The Boom of Auto-biographical Essay-film in contemporary Latin American cinema“

Carlos Hurtado Múnera

Intro and background: During the 60s and 70s, Latin American writers began to establish themselves worldwide with a movement of magical realism that sought to portray the realities of the region diluted with a semi-fantastic narrative. Simultaneously, Latin American cinema was also experimenting with new ways of portraying the complex socio-political situations that were occurring. This is how movements such as the Third Cinema or Cinema Novo originated, fostering a way of thinking about cinema with a high self-reflexive, experimental and essayistic essence.

Distinctions: This inclination toward narrating one's own world and seeking distinct modes of expression is not exclusive to Latin America; nevertheless, the region's historical trajectory renders it particularly predisposed to such artistic forms. The legacy of colonial history, processes of mestizaje, and structural violence have fostered a rich cultivation of cultural manifestations over time.

Currently: The need to express one's own voice about reality through an autobiographical narrative is something that has been increasingly present in Latin American cinema.

Filmmakers narrate their life stories as a timeline that runs through the history of their country. They recount tales of violent wars and dictatorships through familial narratives or even fictionalize their own lives, transforming them into fables where fiction is part of their own reality.

Kurzbiografie: Experimental filmmaker from Colombia, focused on alternative production of audiovisual projects and interested in exploring the revolutionary identity of the digital image. His films have been selected and awarded in several festivals, and he has been Jury in the San Sebastian International Film Festival NEST 2022 and

the MAUAL in Mato Grosso Brasil 2023. Currently, he produces expanded media projects and gives a workshop on Experimental and Guerrilla Filmmaking at the Hochschule Darmstadt.

„Unveiling Queerness: Documentation, Indie Spirit, and Authenticity in Independent Chinese Documentary“

Pei Li

Faced with strict censorship and the authoritative power of state-sanctioned mainstream narratives in China, queer filmmaking contends with cultural hegemony that systematically excludes queerness in terms of subject matter, thematic concerns, filmic texts, production, and circulation. Queer representations and desires are often rendered invisible in public discourse, reduced to vague subtexts. In recent decades, they have even been labeled as “hostile foreign forces” (*jingwai didui shili*), aligning them with dissident or Western-constructed ideologies. Likewise, independent documentary filmmaking in China has followed an inevitable trajectory within a broader context of social engagement and critical perspectives. Filmmakers navigate social marginality and the experiences of subalterns (*diceng*) as a form of resistance against official state-sanctioned “special topic programs” (*zhuantu pian*), in which they adopt reinvented aesthetic practices, autonomous production, and a guerrilla-style approach to circulation. Highlighting truth and authenticity, independent filmmakers strive to give voice to the voiceless, countering the falsehoods ingrained in the party-state’s ideological narrative. Unsurprisingly, these actions have encountered prolonged crackdowns and control, leading to the gradual closure of various independent film activities, including film festivals, screening events, and production. The shared impasse has inherently strengthened the “independent” characteristic and documentary accounts of queer filmmaking in China, in which queerness has been re-emerged as a “unique” subject in independent Chinese documentary that partially shares the quintessential traits of seeking the truth from the facts, bearing witness and capturing the bottom-to-top authenticity of socially marginalized individuals on screen.

The presentation will be exploring the queerness stuck in an impasse which is attributed to an inherent authority of Independent Chinese documentary that, particularly in the 1990s, paranoidly endorses unsanctioned narratives, absolute truth-seeking and non-intervening documentation under the banner of “indie-spirit”. It will take a critical approach to examine queerness as evidence of informative and authentic objects as well as social resistance within the realm of indie spirit that stands against the “lies behind the artifice” prevalent in the proliferation of direct cinema and “on-the-spot” realism (*jishizhuyi*).² Furthermore, by adopting a queer lens, the presentation aims to invite the audience to reflect on the authority of reality and the seemingly homogeneous façade of documentary depictions arbitrarily framed under the guise of cis-heteronormative of indie spirit, which often serves to conform the documentary paradigm and act as a “compensation for the past”,³ pondering the question that echoes Marlon Riggs, “could queerness affirm and demand such an uncensored (in my case, not only about documentary authority in terms of credibility and authenticity, but also the mainstream narratives), uncompromising articulation of an autonomously defined self and social identity?”⁴

² Edwards, *Independent Chinese Documentary*, 107.

³ Wang, *Dianying Zhengzhi* (Film Politics), 95.

⁴ Riggs, “Tongue Re-tied”, 188.

Kurzbiografie: Pei Li is a PhD candidate in the Graduiertenkolleg "Configurations of Film" at Goethe University, Frankfurt / University of Mainz. She received her B.A. in Art History and her M.A. in Theater-, Film-, and Media Studies at Goethe University, Frankfurt. As one of the initiators of the Chinese-speaking queer-feminist community Queer Squad, Pei is committed to queer-feminist activism and community-building and has curated several Sinophone queer-feminist screenings and community-based events in multiple cities in Germany.

Panel: Epistemic constellations in theatre and the art gallery

„The invocation: intersect a GHOST“ (Performance Lecture)

Yaël Koutouan, Laura Benetschik

In Allianz erproben Yaël Koutouan und Laura Benetschik einen Raum kritischen *Weiß*-Seins anzurufen. Unter dem Motto „The Invocation: intersect a GHOST“, möchten wir (in) einen Raum (ein-)laden, der als *co-creativ-(cripped-timed)-space* diverser Körper, kollaborative Wissenschaftspraxen ermöglicht. Wir fragen uns, wie können Allianzen in der "Re:Produktionsmaschine Theaterwissenschaft" aussehen, wenn wir uns verletzlich "im Schreiben" zeigen?

Das Format „The Invocation: intersect a GHOST“ ist eine praktisch-plastische Performance-Lecture, welche den Umgang mit Un-Wissenheit und Nicht-Erfahrung in der Forschung gegenständlich macht. Dabei möchten wir Potenziale des „gestört seins“ in ein „glitched becoming“ re:codieren. Störungen auszustellen bedeutet sich an ihnen abzarbeiten und sich einer selbstreflexiven „Historischen Leiblichkeit“ anzunähern. Wir möchten über den Begriff der Störung einen ontologischen Twist erzeugen, indem wir „der Störung“ den *glitch* anschreiben und so formale Vorgaben der Texterzeugung in wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten durch künstlerisch methodologische Brechung und Biegung hinterfragen. Dieses Intervenieren kann nur eines diversen Körpers werden, wenn mit der Unsicherheit der Nicht-Erfahrung und des Un-Wissens ein offener Diskurs über strukturelle Diskriminierungspotenziale entsteht. Diesen versuchen wir durch Prozessausstellung transparent zu machen. Co-writing und post-peer-reviews sind unter anderem im Korpus methodisch/methodologischer Bände von Wihstutz/Hösch (2021) und Balme (2021) bereits aus- und angedeutet und verweisen auf die Notwendigkeit verwebender Methodenpluralismen in den Theaterwissenschaften. Diese versäumen allerdings das Wissenschaftler:innensubjekt in kreativen Re:codierungen, Re:formatierungen und Re:fragmentierungen transparent zu schreiben und so um Machtdispositive des Beforschens mit dem Feld - in Allianzen - mit den universitären (Ausbildungs-)Strukturen als Potenzial kritischen *Weiß*-Seins zu erweitern.

18

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Kurzbiografie: Im Wintersemester 23/24 entsteht zwischen Laura Benetschik (M.A. Theaterwissenschaft in progress, member of //KOMPOSTensemble, as DJ da:sypoda & glitch- & soundartist) und Yaël Koutouan (M.A. Theaterwissenschaft, Autorin Theater heute) im Rahmen der Qualifikationsarbeit (Masterthesis) von Benetschik, ein Text zu „a GHOST to re:glitch – Eine autotheoretische Textskulptur für eine Transdisziplinäre Theaterwissenschaft“. Ausgehend von der 2022 veröffentlichten Arbeit „Rassismus als *belief system* – Machtspiele im Theater“ entwickelt Benetschik zusammen mit der Autorin (Koutouan), eine Idee kollaborativen, autotheoretischen Schreibens. Die Thesis greift die Notwendigkeit selbstreflexiver Schreibpraxen in der Theaterwissenschaft durch Format- und Layout Stretches auf.

„Moving through space and time“

Laura Teixeira

The 22nd Art Biennial SESC_Videobrasil opened in October 2023 in downtown São Paulo with the Motto “Memory is an Editing Station” – a quote from a poem by the artist Wally Salomão. Meant in the verse are spaces/devices for the editing of moving images, where one watches, selects, and most importantly discards certain pieces of material from the film shooting. Implied is also that our brains equally select and discard, since only thanks to ‘forgetting’ can we ever ‘remember’ anything.

In this essayistic paper, I will deal with my own memories of the 22nd Videobrasil biennial. The exhibition showed works in various formats by 60 artists from the so-called Global South, selected by the curators after an open call for applications. Moving images were abundant, as expected due to the name of the event, kept from the ‘Festival de Video Brasil’ created in a very different format in the 1980s. The openness to other artistic contributions expanded the scope of the Biennial, and by consequence cemented the place of the moving image (and not only video) in the realm of contemporary art.

Guiding the listener by showing but also by leaving aside works from the exhibition, this talk will investigate regimes of movement – and stillness – inside and outside of the main premises of the 22nd Videobrasil. As Hagar Kotef puts it, “asking the question of the political meanings of movement is, perhaps above all, asking how our bodies affect, are affected by, become the vehicle of, or the addressees of political orders, ideologies, institutions, relations, or powers” (Kotef 2015:4). I will therefore claim that the (illusion of) movement on screen and the movement of spectators/visitors enter a dynamic choreography of encounters and disenchanters. Based on that, I will elaborate on the consequences of curatorial choices in the presentation of moving images in such a loaded space as an art biennial.

Kurzbiografie: Laura Teixeira works as a curator and is writing a PhD within the research collective “Configurations of Film” at Goethe University Frankfurt on the topic of moving image artworks in art biennials of the so-called Global South. She works since 2016 at the cinema of the DFF - Deutsches Filminstitut & Filmmuseum, where she organizes the Latin-American film festival “Dias de Cine”. She has degrees in Film Studies from UFSCar (Brazil) and Curatorial Studies from the Städelschule/Goethe University Frankfurt.

Panel: Stilleben, Überforderung, Allegorie: Denk/Arbeit mit europäischem Film

„Die Bewegten Stilleben der Jessica Hausner“. Ästhetik und Funktionen eines inszenatorischen Charakteristikums

Sabrina Gärtner

Obwohl Jessica Hausner zu den renommiertesten Filmemacher:innen ihrer Zeit zählt und sich längst auf internationalem Parkett profilieren konnte, steckt die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihrem Œuvre im Allgemeinen und ihrer Bildästhetik im Besonderen nach wie vor in den Anfängen. Der österreichischen Regisseurin und Drehbuchautorin, die sich selbst als «visuelle Gestalterin» versteht (Gärtner 2020: 317), wurde bereits in einer frühen Phase ihrer Karriere eine klare filmische Bildsprache attestiert, die vor allem in filmischen «Escher-Bildern» (Philipp 2014: 3, Berger 2012: 30) und «Tableaux vivants» (Peitz 2015) ihren Ausdruck fand.

Der geplante Vortrag rückt mit den *Bewegten Stilleben* eine bislang wenig beachtete Besonderheit der Hausner'schen Filmästhetik in den Fokus, die sowohl in biografischer, kunsthistorischer als auch rezeptionsästhetischer Hinsicht bedeutsam ist. Neben der notwendigen Definition und Beschreibung dieser exzeptionellen Inszenierungen werden sowohl Ästhetik als auch Funktionen der *Bewegten Stilleben* anhand ausgewählter Beispiele aus dem rezenten Spielfilm *CLUB ZERO* (2023) veranschaulicht und wissenschaftlich fassbar gemacht. Der Beitrag schließt mit dem Hinweis auf die Omnipräsenz des inszenatorischen Charakteristikums, welches sich in variierender Ausgestaltung in sämtlichen Kurz-, Mittel- und abendfüllenden Filmen Hausners nachweisen lässt.

Kurzbiografie: Sabrina Gärtner studierte Medien- und Kommunikationswissenschaften sowie Deutsche Philologie und promovierte im November 2018 mit Auszeichnung. Ihre Dissertation zum filmischen Œuvre Jessica Hausners wurde mit dem Diomiro-Zudini-Stipendium ausgezeichnet. Derzeit ist Gärtner als Senior Scientist an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und als externe Lektorin an der Hochschule für Fernsehen und Film München tätig.

„PLAY TIME? – Zur filmischen Ästhetik der Überforderung“

Nils Glostein

Der aktuelle Überforderungsdiskurs lässt sich in die Moderne zurückverfolgen. Im Zuge des Taylorismus und urbaner Reizüberflutung avancierten physikalische Begriffe wie Schnelligkeit und Belastbarkeit zu psychologischen Kategorien. Deren Kehrseite, die Erschöpfung, wurde ebenfalls zum Massenphänomen⁵. Damals psychoanalytisch-mechanisch als Überlastung subjektiver Nervenkraft gedacht, bezeichnet Überforderung heute ein Missverhältnis zwischen den Anforderungen und Ressourcen einer Person.

Aktuelle Arbeiten nähern sich Überforderung auf zwei Achsen. Zunächst über Virilios *Dromokratie*⁶. Ökonomische, mediale wie kommunikative Beschleunigungen produzieren *Chronopathologien*; Erkrankungen, die sich primär durch ein gestörtes Zeiterleben äußern⁷. Zudem überwuchern ökonomische Imperative (z.B. Selbstverwirklichung) zunehmend soziale und kulturelle Sphären. Weil sie dezisionistisch organisiert sind, entsteht eine Selbstoptimierungsspirale⁸. Das Zurückbleiben hinter diesem Paradigma wird als schamhaft erlebt und *Remanenz* genannt⁹. Es ist anzunehmen, dass diese Aspekte auch in der Filmkultur und -Rezeption wirksam sind.

Zwar thematisieren aktuelle Populärfilme Aspekte der Überforderung inhaltlich, jedoch ohne entsprechende Form. Eindeutige Narrationen, vertraute Ikonografien und tradierte Montagepraktiken arbeiten gegen eine ästhetische Überforderung an. Daher ist zu fragen, wie Überforderung filmisch ästhetisiert wird. Neben den audiovisuellen Mitteln interessiert mich die ästhetische Konstruktion der Rezeption auf Basis der Filmphänomenologie.

Dafür wird ein Austauschverhältnis zwischen Film und Rezipierenden angenommen. Anhand von PLAYTIME (R: Jacques Tati, 1967) zeige ich, inwiefern eine Ästhetik, die auf eigenverantwortlicher Mitarbeit der Rezipierenden an der Filmerfahrung insistiert, überfordernd könnte¹⁰. Die Analyse umfasst Fragen der Leiblichkeit, Zeitlichkeit und Materialität, bevor ich final ein Ausblick auf die weiteren Horizonte meines Promotionsprojektes gebe.

Kurzbiografie: Nach seinem Bachelorabschluss in *Gesundheitswissenschaften / Public Health* hat Nils Glostein von 2021 bis 2023 den Masterstudiengang *Kunstwissenschaft // Filmwissenschaft* an der Universität Bremen absolviert. Währenddessen hat er das 25. *Internationale Bremer Symposium zum Film* organisiert. Seit Oktober 2023 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bremen tätig, wo er zur ästhetischen Dimension der Überforderung in Film promoviert.

⁵ vgl. Böhme: Müdigkeit, Erschöpfung und verwandte Emotionen im 19. und frühen 20. Jahrhundert. 2018

⁶ vgl. Virilio: *Geschwindigkeit und Politik*. 1980

⁷ vgl. Fuchs: *Chronopathologie der Überforderung: Zeitstrukturen und psychische Krankheit*. 2018

⁸ vgl. Ehrenberg: *Das erschöpfte Selbst: Depression und Gesellschaft in der Gegenwart*. 2008

⁹ vgl. Micali: *Depression in der unternehmerischen Gesellschaft*. 2018

¹⁰ vgl. Turvey: *Play Time: Jacques Tati and Comedic Modernism*. 2019, Rosenbaum: *Tati's Democracy: An Interview and Introduction*. 2022 (Orig. 1977)

„Allegory and Gesture in Yorgos Lanthimos‘ DOGTOOTH and ALPS“

Paul Hoban

My master’s thesis examines the possibilities of self-determination of the subject in Yorgos Lanthimos’ DOGTOOTH (2009) and ALPS (2011). Concentrating on power dynamics within social structures, Lanthimos restrictive, peculiar microcosms function as allegories for various contemporary issues, most evidently as national allegory for the Greek government debt crisis of 2009 and as allegory for a more widespread, increasing penetration of society by neoliberal and biopolitical policies. Both films play with their susceptibility to be read as allegories, illuminating ways in which allegories aid the creation and instrumentalization of meaning and ideology.

Both films follow individuals whose agency over their own minds and bodies has been severely compromised. The protagonists’ restrictions and attempts to emancipate themselves are expressed performatively through gestures. The notion of gesture here corresponds with Giorgio Agamben’s conceptions of gesture as a sphere of action, an act of carrying a burden, of taking charge¹¹.

The suspended states of the protagonists at the end of each film after temporary subversions of their microcosms’ rules manifest as simultaneity between Agamben’s understanding of absolute gesture as pure potentiality and what Theodor W. Adorno calls ‘objectless interiority’: the consequence of a process of necessary alienation from the world and the self which blurs the boundaries between the subject as a human being and as object. These suspended states demonstrate that a partially self-determined reconstruction of the subject within a new social microcosm can only take place if concrete means for subversion can be channelled into conscious action. Lanthimos’ films thus provide strong arguments for the necessity of a radical societal change and can be read as calls to seek out communities of solidarity, if not as impetus for political organisation.

Kurzbiografie: Paul Hoban was born in Frankfurt and grew up in a small town nearby. In 2021 he obtained his bachelor’s degree in film studies at the Johannes Gutenberg University of Mainz, where he also volunteered for the FILMZ organisation which organises the annual national film festival there. He is currently enrolled in his final semester of the “International Master in Audiovisual and Cinema Studies” at Goethe Uni Frankfurt.

¹¹ See: Giorgio Agamben, ‘Notes on Gesture’ (1992), in *Means Without End*, trans. V. Binetti and C. Casarino (Minneapolis and London: University of Minnesota Press, 2000).

Panel: Intermedialitäten

„Die Transformation des jugoslawischen Partisan:innenkults – Darstellung in Film, Comic und Musikkultur (AT) – Danijel Katic“

Danijel Katic

Mein Dissertation möchte die semantische und narrative Transformation des jugoslawischen Partisanenkult in diversen Kulturprodukten ab Mitte der 50er bzw. Anfang der 60er Jahre bis in die Gegenwart hinein untersuchen. Anlass für diese Untersuchung bildet die populär zirkulierende These, dass Partisan:innen nach der Abwendung vom Realsozialismus und einer partiell liberal fungierenden Kulturpolitik, nicht mehr im Dienste einer sozialistischen Ideologie und Verklärung gelesen werden können, sondern als autonome, regelrecht neutrale Kulturartefakte, fungieren (Šakić 2009, Jakiša 2015). Eine These, der durchaus unbestritten zugestimmt werden muss. Dennoch stellt sich aufgrund der anhaltenden prominenten Referierung auf das Partisanensujet die Frage, welche Leseweise (Metatext) diesem nationalhistorisch geprägten, und ideologisch regelrecht stigmatisierten Artefakt, dann zugesprochen werden kann. Daher, für welche Diskurse erscheint der Partisan:innenkult anschlussfähig? Eine Referierung auf jene romantisierte Jugonostalgia – und somit historisch nostalgische Verklärung – greift hierbei zu kurz. Jedoch scheint die an dieser Stelle angestrebte kontextuelle Neuauslegung in jener Jugonostalgia bzw. sozialistischen Ideologie einen möglichen „neuen“ Referenzpunkt zu bergen. Betrachtet man diverse Leitsprüche und Ansätze des sozialistischen Jugoslawiens, welche wiederum auf den Widerstand der Partisan:innen im Zweiten Weltkrieg referieren, dann zeigt sich, dass diese durchaus für eine moderne Leseweise – abseits einer sozialistischen Ideologie oder mythischen Huldigung – fruchtbar erscheinen: Brüderlichkeit und Einheit (Interkulturalität), Tod dem Faschismus, Freiheit für das Volk (Humanismus?) und die Rolle der Frau im Sozialismus (u. a. durch Vereine wie „Die Antifaschistische Front der Frauen“) (Gender) übertragen. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es somit, diese Normen und Wertvorstellungen im Kontext diverser Medienprodukte (Film, Comic, Musikkultur (Cover/Musikvideos) herauszuarbeiten, um so das Potenzial für einen neue Leseweise zu eröffnen. Die Betrachtung zielt also auf eine semantische und motivische Neukontextualisierung des Partisanenartefaktes und dessen diskursiver Funktion ab. Die Auswahl der vorliegenden Medientypen lädt zudem ein, die jeweilige Darstellung in Anlehnung an Typologien einer Pop-Ästhetik zu untersuchen, wodurch die kontextuelle Verschiebung und ideologische Ablösung vom Sozialismus/Sozialrealismus durch die visuelle bzw. inszenatorische Ebene zugleich komplementiert wird. Es handelt sich somit um eine doppelte Abwendung vom Referenzobjekt (historische Partisan:innen), welche es auf semantischer sowie ästhetischer Ebene festzustellen gilt

Kurzbiografie: 2013-2019: B.A./M.A. Studium der Theater- und Medienwissenschaft (Visualität und Bildkulturen), FAU-Erlangen-Nürnberg • 2017-2019: Studentische Hilfskraft am Institut für Theater- und Medienwissenschaft, Mediathek • 2019: Masterarbeit: Politische und gesellschaftliche Reflexion im polnischen Film 1960-1981 • Seit 2023: Doktorand am Graduiertenkolleg Literatur und Öffentlichkeit in differenten Gegenwartskulturen, FAU-Erlangen-Nürnberg • Ab 2024: Lehrbeauftragter im Studiengang Theater- und Medienwissenschaft (B.A.), FAUErlangen-Nürnberg • 03/2023-06/2023 Referent für Medien und Inklusion,

„Hybride Rollenspiele – Hybridität als Spektrum in ALICE IS MISSING: A SILENT ROLEPLAYING GAME“

Laijana Braun

Hybridität wird meist als Verknüpfung zweier Kategorien eines (häufig gegensätzlichen) Dualismus begriffen. Insbesondere im Bereich der analog-digital-Hybridität ist diese Gegenüberstellung jedoch längst obsolet. Am Beispiel des Rollenspiels ALICE IS MISSING: A SILENT ROLEPLAYING GAME soll Hybridität daher als Spektrum begriffen werden, in deren Übergangszone verschiedene transformative Prozesse angesiedelt sind. In ALICE IS MISSING nehmen die Spielenden die Rollen verschiedener Schüler*innen an, die alle in Beziehung zur Hauptperson Alice stehen. Direkt zu Spielbeginn verschwindet Alice jedoch – eine Geschichte, die es von den Spielenden zu erzählen und aufzuklären gilt. Anders als im Vergleichbaren Pen&Paper- oder Erzählrollenspielen kommunizieren die Spieler*innen jedoch nicht direkt – stattdessen findet das gesamte Rollenspiel über eine Messenger-App statt. Organisiert in Gruppen- oder Einzelchats spielen die Spieler*innen dort die ihnen zugewiesenen Rollen aus, während sie gemeinsam am Tisch sitzen und ihre Narrative von Ereignissen beeinflussen lassen, die von einem Kartenstapel aufgedeckt werden. Die Hybridität in ALICE IS MISSING zeichnet sich entsprechend durch die Gleichzeitigkeit von physischen Spielmaterialien sowie einer körperlichen Anwesenheit und der Verschiebung der Interaktion in den digitalen Raum aus. Im Vortrag soll der Versuch gestartet werden, anhand von ALICE IS MISSING den Begriff der Hybridität als Spektrum zu skizzieren und zu untersuchen, welche Möglichkeitsräume sich durch die hybriden Komponenten im Bereich der Interaktion im Vergleich zu einem rein analogen Rollenspiel ergeben.

Kurzbiografie: (M.A.) arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medienwissenschaft an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig. In Ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit den Transformationsprozessen hybrider Schnittstellen am Beispiel von Spielumsetzungen. Ihre Forschungsinteressen umfassen analoge und digitale game studies, gender studies sowie der Auseinandersetzung mit Internetkulturen.

Panel: Resonance, Remix, Relationality

„Filmästhetik der Resonanz – Für eine Transformation neoliberaler Weltbeziehungen“

Markus Reuter

Das Projekt der Moderne droht nicht nur unvollendet zu bleiben, sondern fundamental zu scheitern. In Anbetracht gegenwärtiger Krisen wie Umweltzerstörung und Klimakrise, steigender sozialer Ungleichheit und Burnout-Zahlen schlägt dieses als Verheißung und Versprechung fungierende Projekt geradewegs in sein Gegenteil um.

Als tieferliegende Ursache und Strukturmerkmal gegenwärtiger Krisenphänomene diagnostiziert der Soziologe Hartmut Rosa in Tradition der Kritischen Theorie den Zustand einer entfremdeten Weltbeziehung. Rosa zufolge wohnt dem Film hingegen grundsätzlich die Kraft inne, solche instrumentellen Haltungen des Menschen zur Welt in resonante Weltbeziehungen zu transformieren. Inwiefern bieten Filme und filmische Ästhetik auf dem Weg zu einer sozial-ökologischen Transformation neoliberaler Verhältnisse folglich Sichtweisen für einen Wandel hin zu einer gelingenden Weltbeziehung an? Bei dieser Frage setzt meine Dissertation an.

In der Arbeit sollen demnach filmästhetische Darstellungsweisen untersucht werden, bei der auf spezifische Art und Weise Resonanz-Momente inszeniert werden. Zentrale Begrifflichkeiten der Resonanz-Theorie wie Erschütterung, Berührt-, Bewegt- und Ergriffenwerden weisen dabei bereits auf die wesentliche Bedeutung der sinnlich-körperlichen Ebene bei der Filmwahrnehmung und somit auf einen primär filmphänomenologischen Theorie-Ansatz hin. Untersucht werden sollen dabei sowohl Resonanz-Erfahrungen und -inszenierungen auf der sozialen Ebene zwischen Menschen als auch Analysen im weiter gefassten ökologischen Beziehungsverhältnis zwischen Menschen und ihrer nicht-menschlichen Umwelt.

Im Vortrag möchte ich die zentrale Theorie meines Dissertations-Projekts anhand konkreter Filmeispiele vorstellen und diskutieren.

Kurzbiografie: Markus Reuter studierte Filmwissenschaft, Publizistik und Philosophie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU), der Jagiellonen-Universität in Krakau und der Karls-Universität in Prag. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Journalistischen Seminar der JGU. In seiner filmwissenschaftlichen Promotion widmet er sich dem Thema „Filmästhetik der Resonanz. Auf dem Weg zu einer Transformation neoliberaler Verhältnisse“.

„Politics Remixed: Ephraim Asili’s *The Inheritance*“

Daniel Fairfax, Goethe-University Frankfurt am Main

Its satirical edge notwithstanding, Jean-Luc Godard’s *La Chinoise* (1967) has long been a totemic film for the militant left, but in recent years it seems to have been the source of particular resonance for contemporary filmmakers. In France, both Jean-Gabriel Périot (*Nos défaites*, 2019) and Vincent Meessen (*Juste un mouvement*, 2021) retraced scenes from the film, while in the USA, African-American filmmaker Ephraim Asili has delivered what could be more accurately described as a “remix” of *La Chinoise* with *The Inheritants* (2020). Taking elements from the 1967 films – the narrative of a collective of young activists leaving an ensconced life in a communal apartment, the distanced approach to performance and *mise en scène*, the insertion of interviews and found materials, even the palette of bold, primary colours – Asili nonetheless shifts them from the context of 1960s French Maoism to the Black Power movement, which in the city of Philadelphia (where the film is set) was particularly marked by the 1985 bombing of the headquarters of the MOVE movement by local police. In light of Asili’s background as activist, musician and filmmaker, this paper proposes reading *The Inheritants* as a “remix” of political cinema, both in its appropriation of a canonical work of political modernism, and through the presence in the film of a vast archive of documents and artefacts from the rich history of political organising and counter-cultural activity in African-American life.

„FFM Eintracht, A Video Essay“

Halil Şoreş Karakoç

Frankfurt am Main. It hosts one of the world’s oldest stock exchange market, the headquarters of the central banks of Germany and Europe, and many commercial banks. With its special panorama, aka Skyline, it is a globally known finance center. All these features bring to mind the question of whether the whole story of the city is only about capitalism. In this work-in-progress video essay, I look for the answer by focusing on the city, and specifically on the strikes that have become an inherent part of the city’s transportation system.

Kurzbiografie: Halil Şoreş Karakoç received his BA in Mechatronic Engineering at Kocaeli University, and his MA in Film and Television at Bahçeşehir University Istanbul. He has worked in film industry, in feature films, TV series, and advertisements as director’s and editor’s assistant. And, in humanitarian foundations as media unit member and communicative executive. He is a PhD candidate in Film Studies at Goethe University Frankfurt and has been working on his project, which focuses on African (im)migration in European art cinema.

Panel: Filmtechniken: Interface, Nacht, Blende

„Try again. Decrypting a disabled iPhone's capabilities through Media Archaeology“

Andrea Hauer

In order to prevent misuse of the device, the Apple iPhone has come with a time-based locking mechanism for several generations now. By entering the wrong password too often, one will disable the Apple iPhone for an increasing amount of time. Since the existence of this feature, reports of incidents of disproportionately long locking periods of up to 50 years continue to appear in media outlets and tech forums. In many of these cases, the only way to regain access to the device is to completely wipe all data. A closer examination of these supra-temporal locks reveals that "new media," such as the iPhone, have a distinct relationship to different temporalities and time periods, upon which the operations that we can perform are contingent, and whose duration and occurrence can be influenced by our interactions with the device. Using a media archaeological approach, this presentation will explore the temporal intricacies associated with the iPhone and its operative modes, placing it within the broader framework of "new media". It will also discuss whether this approach can serve as a tool for unlocking the intricate complexities of this medium, including memory, the cloud, data durability and data security. The presentation will further examine the supra-temporal locking incidents, departing from key theoretical approaches to media's physical infrastructure in shaping culture, time, cognition, and life itself. The objective will be to provide a nuanced comprehension of the medium's nature and the hopes and myths associated with it.

Kurzbiografie: Andrea Hauer is a media artist and IMACS student at the Goethe Universität Frankfurt am Main, with stays at Stockholm University and Université de Liège. She studied Art Education and Fine Arts at the Academy of Fine Arts in Nürnberg and graduated in 2022 with the First State Examination. In 2021 she was appointed Meisterschülerin of Prof. Michael Hakimi. Her research interests are audiovisual media, politics and identity, media infrastructures, and contemporary artistic strategies.

„Eine lange Überblendung“

Michel Diester

Mit dem Ende des *Golden Age* Hollywoods verschwindet auch die Überblendung. So verzichtet der moderne Film, insbesondere die Nouvelle Vague, fast ganz auf sie und kultiviert stattdessen den *jump cut*, den harten, disruptiven Schnitt. In eine ähnliche Kerbe schlägt die MTV-Ästhetik der Achtzigerjahre, die die Überblendung mit ihrem weichen, glättenden Charakter endgültig ins Abseits drängt. »Heute ist sie sehr viel unbedeutender geworden« (Wulff o.J.: o.S.), resümiert das Filmlexikon der Uni Kiel – so kann grob die Erzählung zusammengefasst werden, die der Überblendung gemeinhin anhaftet.

Doch es dürfen Zweifel angemeldet werden. Tatsächlich ist die Überblendung nicht mehr erste und einzige Wahl für Szenenübergänge, aber dennoch spricht viel spricht, dass sie – in anderer

Gestalt – weiterhin Geltung beansprucht: So etwa, um Latenzen oder Ambivalenzen des Bildes in Szene zu setzen. Die Überblendung gleicht dann eher einem *special effect* und nähert sich der Doppelbelichtung merklich an. Andererseits gibt es jedoch auch einige Filme neueren Datums, die weiterhin inflationären Gebrauch von der Überblendung in der Tradition von A PLACE IN THE SUN (George Stevens USA; 1952) machen. Zu nennen wären hier etwa: BRAM STOKERS DRACULA (Francis Ford Coppola; USA 1992), THE LONG DAY CLOSES (Terence Davies; GB 1992), WINTERSCHLÄFER (Tim Tykwer; DE 1997), GHOST DOG (Jim Jarmusch; USA 1999) oder DRIVE (Nicolas Winding Refn; USA 2011). Obwohl diese Filme jeweils unzählige Überblendung aufweisen, sind die Implikationen, die mit ihr einhergehen, jeweils andere. Der Vortrag möchte versuchen, diese herauszuarbeiten. Was die Filme wiederum eint, ist, dass sie – in Anlehnung an den *one take* – als *one dissolve*, als eine lange Überblendung verstanden werden können.

Kurzbiografie: Michel Diester ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrbereich Medienästhetik (Visuelle und Neue Medien) an der Universität Paderborn. Zuvor hat er Film und Audiovisuelle Medien an den Universitäten Bochum, Montréal und Paris sowie Medienkultur in Weimar studiert. In seinem Dissertationsprojekt beschäftigt er sich mit der Überblendung als eine verfeimte kinematographische Operation.

„NOPE, das sind nicht alles Nachtaufnahmen. Ein medienarchäologischer Vergleich des day-for-night Verfahrens im Frühen Film und Jordan Peeles NOPE“

Simon Schiller

Die Nacht stellt wegen ihrer Dunkelheit weiterhin eine Herausforderung für Filmaufnahmen dar. Beim Day-for-Night am Tag gedreht und diese Aufnahmen für eine Nacht zu verwenden, bzw. diese in der Post-Produktion zur Nacht zu machen. In NOPE (CAN/J/USA, 2022) wird durch den Kameramann Hoyte van Hoytema eine neuartige Kombination aus analoger Filmkamera und einer Infrarotkamera eingesetzt. Beide filmen gleichzeitig in identischer Ausrichtung über eine Spiegelkonstruktion eine Szenen bei Tageslicht. Die Panavision System 65mm nehme auf Filmmaterial (KODAK VISION3 250D Color Negative Film 5207) auf, welches anschließend für die Post-Produktion digital gescannt wird. Mit einer ARRI Alexa 65 werde das monochrome, infrarote Gegenstück erzeugt. Der Himmel erscheint im Infrarotbild als schwarze Fläche, welche am Computer durch Farb-Keying ausgewählt und ausgeschnitten werden kann. Innerhalb dieser ‚freien‘ Fläche wird mit Visuellen Effekten ein nächtlicher Himmel am Computer animiert. Durch Color Grading und weitere digitale Werkzeuge entsteht nach Hoytema eine „plausible-looking night“.

Medienarchäologisch bieten sich hier zwei Vergleiche an. Einerseits wird eine Analogie zur Schablonentechnik deutlich, welche im Frühen Film verwendet wurde um seriell gleiche Bildbereiche in Filmkadern zu färben. In Nope wird mittels dieser Technik gewissermaßen der Himmel am Computer ausgestanzt und ersetzt. Weiterhin wurde bereits vor 1930 infrarotsensibler Film für das Day-for-Night Verfahren verwendet. Emmermann bemerkt 1929 im deutschsprachigen Fachblatt *Filmtechnik* zum Einsatz des Agfa-R-Films, dass dieser bei

28

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Wolkenlosigkeit und der Verwendung eines Rotfilters vor der Kamera eine „verblüffend echte Nachtstimmung“ herstellt und einen „tiefschwarz kommenden Himmel“ kreiere. In Nope lassen sich diese materiellen Konstruktionsprozesse wiederentdecken. Es ist eine scheinbar überzeugende und irritierende Illusion herangereift, die einen Eindruck von nächtlicher Un/Sichtbarkeit herstellt.

Kurzbiografie: Simon Schiller (M.A.) studierte Filmwissenschaft (B.A., M.A.), Wirtschaftswissenschaft (B.Sc.) und in Mainz. Seit Juli 2023 ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DFG-Graduiertenkolleg Konfigurationen des Films in Frankfurt am Main. Seine Dissertation beschäftigt sich mit einer Medienarchäologie bewegter Nachtbilder. Zu seinen Forschungsinteressen gehört neben Musikvideos auch digitaler Film.

Panel: Extraktive Bilder. Perspektiven auf Objekt- und Materialgeschichten

„Zur Materialität KI-generierter Bilder“

Franziska Barth

Angesichts des derzeitigen Phänomens KI-generierte Bilder widmet sich der Beitrag der Frage, wie sich mit Bildgeneratoren spezifische Logiken extraktivistischer Konstellationen medientechnisch durch Prozesse der exzessiven Entwertung und Verarbeitung vorhandener Bilder festigen und repositionieren. In ihrer ästhetischen Rhetorik berufen sich diese Bilder darauf, ein *Anderes* zu sein, als das Kompositum der Einzelteile (Trainings-Daten), aus denen sie bestehen. Diese Rhetorik erschwert es jedoch, diese Bilder in ihrer Zusammensetzung auch in einer historischen Dimension zu begreifen. Der Vortrag versucht, an dieser Stelle anzusetzen und anhand von konkreten Fallbeispielen der Frage nachzugehen, welche Narrative sich angesichts solcher Bilder abseits der visuellen Oberfläche in ihrer spezifischen Materialität fortschreiben.

Kurzbiografie: Franziska Barth ist Doktorandin am DFG-Graduiertenkolleg „Das Dokumentarische – Exzess und Entzug“ der Ruhr-Universität Bochum. Nach einem Studium der Kunstgeschichte und Medienwissenschaft absolvierte sie ihren Master im Studiengang Photography Studies and Research an der Folkwang Universität der Künste, Essen. Ihr Forschungsinteresse gilt medientheoretischen, ästhetischen und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen im Bezugsfeld von Fotografie und computer generated imagery.

„Fotografien beobachten“

Jakob Claus

Ausgehend von Ariella Azoulay's (2008) Aufforderung, Fotografien als vielschichtige Objekte und Konstellationen zu beobachten, möchte ich Überlegungen zum Umgang mit kolonialzeitlichen Fotografien formulieren. Dabei soll es weniger um Motiv und das Dargestellte gehen, sondern um Fotografien als materielle Objekte und die Frage, inwiefern sich anhand einzelner Fotografien aus Kolonialarchiven überlagerte Perspektiven eröffnen, die zwischen Provenienz, Objektbiografie, einer rekonstruktiven Lektüre, aber auch Optionen für eine "visual repatriation" (Geismar 2006) vermitteln. Konkret werde ich dies am Beispiel von Foto-Objekten darlegen, die im Kontext der *Hamburger Südsee Expedition* entstanden sind und dabei eine "ethics of care" (Odomoso 2020) in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Fotografien aus kolonialen Kontexten vorschlagen.

Kurzbiografie: Jakob Claus ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kunst und visuelle Kultur an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Er studierte Kultur- und Medienwissenschaften an der Leuphana Universität Lüneburg, der Humboldt Universität Berlin und dem Goldsmiths College London. In seinem Dissertationsprojekt arbeitet er zu kolonialen Medienkonstellationen im Kontext deutscher Kolonialetnografie um 1900.

„Zelluloidfilm: Extraktive Materialitäten“

Jonathan Haid

Der Beitrag greift die in den letzten Jahren erstarkende Frage nach der Logistik von Mediensystemen auf. Hierbei setzt er an koloniale Zusammenhänge der Materialität des Zelluloidfilms an. Der weltweite Bedarf an hunderten Millionen Metern Zelluloidfilm pro Jahr erforderte die kontinuierliche und massenhafte Verfügbarkeit von Rohstoffen wie Baumwolle, Salpetersäure oder Campher. Mit Blick auf die Extraktion von Naturcampher in Taiwan unter japanischer Kolonialherrschaft für die Zelluloidproduktion westlicher Industrienationen, lässt sich die Medienpraxis des Films als Teil eines *ökolonialen* Machtgefüges identifizieren (Gramlich 2023). Der Beitrag geht entlang der Provenienzen einzelner Materialien von Zelluloidfilm der Frage nach, wie lokale und globale Praktiken der kolonialen Extraktion aus einer postkolonialen Perspektive medienhistorisch operationalisiert werden können.

Kurzbiografie: Jonathan Haid ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am DFG-Projekt „Rohstoffe der Geisteswissenschaften: Materielle Provenienzen von Arbeitsmedien“ an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er promoviert in der IMPRS „Knowledge and Its Resources: Historical Reciprocities“ am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin mit einem Projekt über "Cellulosenitrat: Eine Materialgeschichte der Geisteswissenschaften".

30

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Panel: (In)Extrdependencies in Film Production

„Social history Latvian film industry from 1990 to 2020“

Elina Reitere

On May 4 1990 Latvia reinstated its independence from the Soviet Union. Private film studios were established and had to acquire the know-how how to function in the situation of the free market. Thus, the process of re-building a country, who wanted to *return to Europe*, coincided with the need of Latvian film industry practitioners to learn to work in a new country and under very different economic conditions. Current research on the period interprets it as a success story, because, starting with exceptionally tiny amount of state funding for film in Latvia in the 90s, now there are different funding schemes, tax incentives and several million Euros state support for different activities of the industry. This project will offer a counter perspective, demonstrating, that behind the phoenixlike development of the Latvian film industry since 1990 lies severe precarity, intersectional discrimination and risk of brain drain.

The project will serve as an example for Eastern European, post-soviet, peripheral and small film industry professionals' career patterns in times of different art of crisis. The overall objective, therefore, is to draw a nuanced map of possibilities and structural limitations that influence the career-building of Latvian film professionals and thus contribute to a decolonial understanding of the careers of film professionals from tiny and peripheral countries. In these respects, it will be a ground-breaking study in film and Eastern European studies. Outcomes of the project will make an essential contribution to labour policies in creative industries, especially in the film sector, so that the creative personnel in small and peripheral countries can better reach their full potential.

Kurzbiografie: Dr. phil. Elīna Reitere is an independent film scholar and critic, 2nd editor-in-chief of the Latvian film magazine kinoraksti.lv. She publishes in Latvian, English and German academic as well as popular texts on film. She has studied audio-visual culture, film, media and performance studies in Riga and Mainz (Germany) and with her family currently resides in Leipzig. She wrote her dissertation on narration in slow cinema (published in 2018). Her latest academic publication – an article in the monograph *Latvian Cinema: Recent History, 1990-2020* (2021) – deals with the careers of different generations of Latvian filmmakers after 1990. Now she is developing it into a book on social history of Latvian film.

„Film Producing as Creative Labor of Global and Local Entanglements“

Camilo Porras Sandoval

How do filmmakers navigate the often harsh terrain of film financing in a region where the state alternately undergoes periods of economic stability and chaos?" Thus begins the chapter on Private Film Funding in Tamara Falicov's monograph *Latin American Film Industries* (2019). As is often the case in Latin American countries, where the State fails, other players usually are left to pick up the slack. When talking about the film financing in Latin America, a fair amount of academic work focuses on and emphasizes thus the role of European funding a particular kind of Latin American Cinema possible. Minerva Campos, Deborah Shaw and Falicov herself

31

among many have drawn a complex picture of the multiple ways institutions like the Programa Ibermedia (Spain), World Cinema Fund (Germany) Aide aux cinémas du monde (France), and Hubert Bals Fund (the Netherlands) have been significantly influential in Latin American film production of the past 30 years. However an aspect that has gone underexplored, is how these funds never provide the full budget for these productions. In order to complete a film, producers resort to national funds, Latin American regional funds, private sponsorships, and donations amongst many others. In my contribution I would like to draw a more complex picture of the considerations that go into the creative work producers do to fund film projects in Costa Rica. Based on narrative interviews conducted with Costa Rican film producers that have been active in the last 10 years, the articulations (as understood by Stuart Hall) of these funding sources come to light and brings out the diverse power and cultural dynamics at play.

Kurzbiografie: Camilo Porras Sandoval is a staff member, instructor as well as PhD candidate at the Johannes Gutenberg-Universität Mainz. He studied communication studies and audiovisual production at the Universidad de Costa Rica, San José, Costa Rica and the Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen, Germany. He completed his M.A. in Media Dramaturgy at the Johannes Gutenberg-Universität, Mainz, Germany. He is an associate member of the Graduate Research Training Program “Configurations of Film”

„The development of propaganda film at the Republic Pictures Studios in the period from 1935 to 1957 (AT)“

Aleksandr Jevremovic

This presentation is based on the doctoral dissertation scheduled to be submitted in 2024 at Goethe University that covers the development of propaganda film at the Republic Pictures Studios in the period from 1935 to 1957, when the studio due to the combination of factors including the lack of pressure of the foreign markets, was one of the first Hollywood studios to engage in anti-fascist and war-preparedness propaganda film production. Republic Pictures studio produced around 40 films with political, war, and propaganda themes between 1935, when it was founded as a conglomerate of several Poverty Row studios, and 1941, when the film industry in cooperation with the US government launched the official propaganda campaign. In six years Republic Picture Studio established itself as the dominant Poverty Row studio whose action-packed quickies, serials, and musical westerns conquered the small-town, neighborhood, and rural theaters and higher quality B's, augmented major production in downtown cinemas. The early years of the studio are marked by Herbert Yates' consolidation of power and installation of Moe Siegel as the head of production instead of Nat Levine as well as the acquisition of James Grainger from Universal as head of sales and the president of the company instead of Ray Johnston. The executive triumvirate took care of the studios expansion and the pre-war period was a time of growth and prosperity for the studio measured in the exponential increase in revenue, number of theaters and countries in which the Republic movies played, the quality of the films themselves as well as the rise of Republic's singing cowboy stars such as Gene Autry and Roy Rogers. The purpose of this chapter is to investigate how

32

Republic's propaganda program came into existence as a byproduct of the studio's ambition to increase the production value and appeal of its product on a mission to establish itself in the mid-level affiliated market and emerge as the leader of the independent industry.

Kurzbiografie: Aleksandar Jevremovic is a PhD candidate in Film Studies at Goethe University in Frankfurt, Germany. He obtained his BA degree in Philosophy at the University of Belgrade, Serbia in 2018 and his MA degree in Aesthetics at Goethe University in Frankfurt in 2021. His research interests include Propaganda film, Poverty row and independent film industry, and the classic Hollywood film industry. Professionally, Aleksandar is active in marketing for the German automotive industry.

Panel: Filmscreening und Projektvorstellung: Queere Erinnerungsarbeit und AIDS-Aktivismus in Frankfurt: Ein partizipatives Filmprojekt

„Screening & Projektvorstellung“

Lou Deinhart, Evi Rohde, Zoë Struif

Im Rahmen unserer Masterarbeit haben wir uns intensiv mit queerer Erinnerungsarbeit und AIDS-Aktivismus in den 80/90er Jahren in Frankfurt beschäftigt. Dabei ist ein partizipatives, künstlerisch-dokumentarisches Filmprojekt entstanden, das wir gerne beim ffk37 zeigen und mit Interessierten diskutieren wollen. Dazu möchten wir, wenn möglich, auch beteiligte Zeitzeug*innen und Interviewpartner*innen einladen, die als Expert*innen am Filmgespräch teilhaben sollen.

Unser Format gliedert sich in drei Teile:

1. Kurze Vorstellung des Projekts bzw. der Masterarbeit
2. Filmvorführung
3. Filmgespräch, wenn möglich mit Zeitzeug*innen

Gegenstandsbereich, Forschung, Motivation:

Frankfurt war und ist als Großstadt ein Ort mit einer hohen Dichte an von HIV/AIDS auf verschiedenste Weise Betroffenen. Bereits 1988 fand in Frankfurt der Aktionstag mit Demonstration zur "Solidarität der Uneinsichtigen" statt, der eine Solidarisierung unterschiedlicher Gruppierungen und aktivistischer Bündnisse beweisen sollte. Regional in Frankfurt, aber auch deutschlandweit, agierte außerdem seit 1990 fast 10 Jahre lang die Frankfurter ACT UP Aktionsgruppe (AIDS Coalition to Unleash Power). Die AIDS-Hilfe Frankfurt engagierte sich seit 1985 bis heute als unabhängige Organisation für Aufklärung, Beratung und Vermittlung. Dennoch gibt es nur wenige wissenschaftlich erforschte Archive und offiziell archivierte Erinnerungen an die 1980/90er Jahre als Anfangs- und gleichzeitig Höhepunkt des AIDS-Aktivismus in Frankfurt. Unser Projekt richtet sich gegen das Vergessen

33

aktivistischer Arbeit während der AIDS-Krise, indem die - aufgrund des hohen Alters - prekäre Erinnerung der Zeitzeug*innen bewahrt und gleichzeitig die gesellschaftliche Aufarbeitung der AIDS-Krise vorangetrieben wird. Darüber hinaus ist unser Vorhaben auch direkt durch den Kontakt und die Gespräche mit Betroffenen motiviert, die einen dringenden Bedarf nach Aufarbeitung der AIDS-Krise und dadurch entstandener Traumata in der eigenen Community äußerten.

Unter dem Begriff "AIDS-Aktivist*innen" fassen wir zusammen: Menschen, die selbst mit HIV/AIDS leben, sowie Menschen, die Berührungspunkte mit HIV/AIDS-Betroffenen haben/hatten und im AIDS-Aktivismus engagiert waren/sind. Wir interessieren uns in erster Linie für den Aktivismus von marginalisierten Gruppen, da dieser Widerstand oft übersehen wird: queere Personen (insb. FLINTA*), People of Colour, Menschen mit Migrationserfahrungen sowie Sexarbeiter*innen und Drogennutzer*innen.

Kurzbiografien:

Lou Deinhart studiert im Master Ästhetik mit Schwerpunkt Film, arbeitet als Freischaffende in verschiedenen Kulturprojekten und erschließt am Frankfurter Institut für Stadtgeschichte das Archiv der Aidshilfe Frankfurt.

Evi Rohde studiert im Master Theater-, Film-, und Medienwissenschaft mit Schwerpunkt Gender Studies und arbeitet als Regie- und Dramaturgieassistentin bei verschiedenen Theaterprojekten.

Zoë Struif arbeitet für die Hamburger Kunsthalle als freischaffende Kunstvermittlerin und studiert im Master Theater-, Film-, und Medienwissenschaft mit Schwerpunkt Film und Queer Studies.

Gemeinsam forschen wir drei nun seit fast zwei Jahren zu AIDS-Aktivismus in und um Frankfurt und haben dabei viele spannende Menschen kennengelernt. Wir nutzen Film als Medium, um partizipative Forschung und queere Erinnerungsarbeit zu verknüpfen.

Panel: Kompilieren, Zirkulieren, Formatieren

„Kompression und Komprimiertes. Reformatierung von Bewegtbildkunst“

Jakob Villhauer

Die von mir vorgeschlagene Präsentation soll die Ausgangsfragen eines im Frühstadium begriffenen Forschungsprojekts darstellen. Im Zentrum meiner Untersuchung stehen audiovisuelle Objekte, die Bewegtbildinstallationen und Projektionsperformances innerhalb veränderter Formatstrukturen (beispielsweise als online-Videos) zugänglich zu machen versuchen.

34

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Beispielhaft ist dabei, was im Kontext von Bewegtbildkunst als „documentation“ beschrieben wird. Der englische Begriff wird verwendet, um auf der einen Seite eine bestimmte Praktik des Aufzeichnens von Kunstinstallationen und Performances, auf der anderen Seite die aus dieser Praktik entstehenden medialen Objekte zu beschreiben. Unter anderem da „documentation“ das Dokumentarische und Fragen nach Indexikalität impliziert, möchte ich den Begriff aber für diesen Kontext problematisieren.

Stattdessen soll die Auseinandersetzung mithilfe des Konzepts der Kompression fruchtbar gemacht werden. Die Auseinandersetzung mit Kompression findet vor allem innerhalb der Format Studies statt, Kompression ist ein Akt der Reformatierung. Marek Jankovic beschreibt: „The fundamental actions of compression as a cultural technique are spatial and temporal gestures of folding, ordering and selection.“ [Jankovic (2020), S. 29] Als Kompression können damit solche Praktiken verstanden werden, bei denen ein mediales Objekt von einem Format in ein Anderes übertragen werden soll, wobei zeitliche und/oder räumliche Verkleinerungen stattfinden. Die aus der Kompression entstehenden Objekte möchte ich neben ihrer Formatspezifität (Fragen bezüglich Zirkulation, Rezeption, etc.) auch auf ästhetische Eigenheiten untersuchen.

Im Vortrag wird somit ein zu untersuchendes Feld aus dem Bereich der Forschung zu Bewegtbildkunst mithilfe des Konzepts der Kompression aus den Format Studies spezifiziert, auf Basis der Spezifikation weiterführende Fragen an die Objekte gestellt, und diese somit genauer betrachtet.

Kurzbiografie: Jakob Villhauer ist seit Oktober 2023 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bereich Filmwissenschaft der *Johannes Gutenberg-Universität Mainz*. Zuvor hatte er eben dort Filmwissenschaft im Bachelor- und Masterstudiengang studiert. Zudem ist Jakob kuratorisch tätig und verwirklichte Filmprogramme, zuletzt für die *Kunsthalle Mainz*, wo er auch Teil des Teams für Ausstellungsumbau ist. Daneben ist er im freien Studium Mitglied der *Filmklasse Mainz*.

„Die Kompilation als formalästhetische Kategorie aktueller Onlinepornographie“

Martin J. Hoffmann

In meinem Beitrag möchte ich einen Abschnitt aus meiner Dissertation, *Techniken der Lust: Pluralität der aktuellen Onlinepornographie, ihrer Formen und Ästhetiken*, vorstellen, der sich mit pornographischen Kompilationsvideos beschäftigt. Als eine sowohl historisch im Medium Video verwurzelte Form als auch aktuelle Praxis der Pornoverarbeitung, stellt sie eine hypertextuelle und affektiv strukturierte Form der Beschäftigung mit pornographischem Bewegtbild dar. Hier soll anhand eines oder mehrerer kurzer Beispieltexthe herausgearbeitet werden, inwiefern eine affektive Verdichtung disparater Quelltexte stattfindet und welche formästhetischen Qualitäten dieser zum Tragen kommen.

Kompilationen sind online häufig anzutreffende Zusammenschnitte aus anderen Quellmaterialien, die nach bestimmten formal-inhaltlichen und affektiven Kriterien zusammengestellt sind. Sie können in diesem verdichteten Modus einen extremen Form- und Affektcharakter haben. So sind Kompilationen von etwa *cum shots*, *cream pies*, Orgasmen, bestimmter Körpermerkmale usw. usf. typisch. Erstens wiederholt eine ikonographisch

35

organisierte Kompilation Elemente anderer Pornos in sich selbst und addiert ähnliche Aufnahmen hintereinander. Zweitens verweist sie auf die repetitiven Strukturen des pornographischen Bilderangebots, das sich im Zuge seiner Formalisierung immer auf bereits existierende Pornographie rückbezieht, wodurch relativ feste Ikonographien entstanden sind, die teils industriellen Charakter haben. In diesem Sinne stellt die Kompilation einige Genreigenschaften der Pornographie aus, die zwischen Wiederholung von Bekanntem und iterativer Entgrenzung oszillieren. Gleichzeitig spiegelt sie den hypertextuellen und indexierten Charakter der zeitgenössischen (Porno-) Onlinekultur.

Kurzbiografie: Martin J. Hoffmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Medien- und Kulturwissenschaft der Heinrich - Heine Universität Düsseldorf. Er arbeitet an einer Promotion zur aktuellen Onlinepornographie.

“Zur geteilten Aufmerksamkeit - Gaze, Glance und das (Mit-)Teilen des Selbst. Short-Form Video als medienkulturwissenschaftliche Herausforderung“

Birte Katharina Joppien

Seit mehr als zehn Jahren ist das Short-Form Video (SFV) eines der prominentesten, medialen Formate auf sozialen Medienplattformen. Dabei kommt es zu Bildpraktiken, die spezifisch durch die Affordanzen der Plattformen vorgegeben sind (und rückwirkend auch die Plattformstrukturen verändern können). So bildet das Format eine Möglichkeit mit seinen gegebenen Affordanzen an gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen und Diskursen teilzunehmen und sich selbst (mit-)zuteilen.

In dem Vortrag wird die methodologische Herausforderung der Analyse von SFV mit verschiedenen Konzepten des ‘Selbst’ zusammengeführt. Welche methodischen Ansätze können für die Analyse inhaltlicher und ästhetischer Aspekte fruchtbar werden, wenn SFV nicht nur als audiovisuelles Format, sondern als eine Form der performativen Handlung verstanden wird, die ‘das Selbst’ mitteilen soll? Wie sind ästhetische Bildpraktiken zu analysieren, wenn diese auf den Prinzipien der hoher Salienz und der schnellen Aufmerksamkeitserrregung beim beiläufigen Konsumieren aufbauen? Wie können Bildpraktiken erschlossen werden, wenn das Selbst als (performative) Handlung ein leitender Faktor der Aufmerksamkeitsökonomie ist? Mit diesen Fragen werden Ansätze vorgestellt, die praktischen Schritte der Dispositiv-, Interaktions- und Inhaltsanalyse übernimmt, um ein Framework für die Analyse ‘selbstzentrierter’ SFV aufzubauen.

Kurzbiografie: Birte Joppien, M.A. ist seit 2022 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Medienwissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Im Laufe ihrer Studien der Kulturanthropologie und Publizistik (JGU Mainz), Digital Humanities (UCC Irland) und Medienkulturanalyse (HHU Düsseldorf) konzentrierte Sie sich auf digitale Alltagshandlungen und der intersektional-feministischen

36

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Medienanalyse. Ihr aktuelles Forschungsgebiet liegt in der Aufmerksamkeits-Ökonomie in Sozialen Medien im Zusammenhang mit Diskursen zum Thema ADHS (*bei Frauen*).

Panel: Jewish Visual Culture. Vorstellungsbilder 'des Jüdischen' in audiovisuellen Medien

„Jewish Whiteness - Die Verknennung jüdischer Identität in divers besetzten Serien und Filmen“ - Annika Artmann

„Are you coming back? I'm waiting“ – Queere Zeitlichkeit in *Transparent* – Evi Rohde

„Absolution und Versöhnung. Gedächtnistheater in *Die Blumen von gestern*“ - Felix Wagner

„Stimmen der Vernunft? Eine Untersuchung von Klang und Zeugnis in *Yael Bartanas Redemption Now im Jüdischen Museum Berlin*“ - Simone Nowicki

Gegenwärtig ist eine zunehmende Präsenz jüdischer Themen und Charaktere in audiovisuellen Medien zu verzeichnen. Diese medialisierten ‚Jüdischkeiten‘ lassen sich als eine Ästhetisierung des Judentums beschreiben, als diskurskonstituierende Elemente, die einen entscheidenden Anteil an der Herausbildung, (De-)Stabilisierung und Verhandlung von Vorstellungsbildern ‚des Jüdischen‘ haben. Vor der Folie des noch jungen interdisziplinären Feldes der Jewish Visual Culture Studies setzen sich die im Rahmen des Panels versammelten Beiträge mit verschiedenen Formen künstlerisch-medialer Repräsentation(en) ‚des Jüdischen‘ auseinander und präsentieren eine kritisch-reflexive Analyse des problematischen Verhältnisses zwischen Aufklärung, Sichtbarmachung und Ausstellen – im Sinne eines Otherings – jüdischer Identität(en) in audiovisuellen Medien. Unter der Perspektive der Jewish Visual Culture Studies geraten so nicht nur (mediale) Zuschreibungspraktiken sowie normative Klassifizierungen in den Blick, sondern auch unterschiedliche Formen und Ausprägungen hegemonialer Ausschließungs-, Diskriminierungs- und Machtstrukturen. So setzt sich Annika Artmann in ihrem Beitrag etwa mit dem Konzept der ‚Jewish Whiteness‘ auseinander. Jewish Whiteness beschreibt als Konstrukt die Vorstellung jüdischer Privilegien und verbindet dabei Jewishness mit weiteren Strukturkategorien wie Race, Class und Gender. Repräsentiert findet sich diese Vorstellung in diversen US-amerikanischen Serien und Filmen, in denen Juden/Jüdinnen oft als weiß und reich dargestellt werden. Wie im Rahmen des Vortrags aufgezeigt werden soll, entsteht zusätzlich durch eine vermeintliche Jewish Whiteness eine Unsichtbarkeit, die erklärt, weshalb Juden/Jüdinnen in intersektionalen Kontexten oft keine Berücksichtigung finden. Evi Rohde beleuchtet in ihrem geplanten Vortrag Joey Soloways Serie *Transparent* (2014-2019, Amazon Prime). Durch die Auseinandersetzung mit ihrer jüdischen Familiengeschichte wird Ali, die Protagonistin der Serie, wiederholt mit einer queeren, non-linearen 2. Zeitlichkeit in Form von zeitlichen Grenzüberschreitungen und Flashbacks konfrontiert. Inwiefern *Transparent* dadurch queere Zeitlichkeit und jüdische Identität sowohl ästhetisch als auch

inhaltlich miteinander verknüpft, wird im Rahmen des Vortrags anhand einiger exemplarischer Ausschnitte aus den ersten beiden Staffeln der Serie analysiert. Im dritten Vortrag widmet sich Felix Wagner dem Film *Die Blumen von Gestern* (2016). Von Teilen des deutschen Feuilletons hoch gelobt und mit einigen Filmpreisen ausgezeichnet, erzählt *Die Blumen von gestern* die Geschichte eines deutschen depressiven und impotenten Holocaustforschers, der durch das Zusammentreffen mit einer jungen jüdisch-französischen Praktikantin wieder Lebensmut und Potenz zurückerlangt. Der Vortrag beschäftigt sich mit der Frage, in welcher Art und Weise *Die Blumen von gestern* eine jüdische Position konstruiert und dabei diese auf eine Legitimationsfunktion für deutsches Begehren nach Versöhnung und Schlussstrich reduziert. Den Abschluss des Panels bildet der Vortrag von Simone Nowicki, die sich in ihrem Beitrag mit der Untersuchung von Klang und Zeugnis in künstlerischen Installationen auseinandersetzt. Gerade in der kritischen Auseinandersetzung der Repräsentation, Oralität und Visualisierung jüdischer Geschichte muss Klang als Herausforderung und Bedingung betrachtet werden. Diese Ambiguität soll am Beispiel von Yael Bartanas queer-feministischem Film *Malka Germania* der Ausstellung „Redemption Now“ diskutiert werden, welche 2021 nur wenige Meter entfernt von der Installation „Schalechet“ (Gefallenes Laub) von Menashe Kadishman im Jüdischen Museum Berlin gezeigt wurde.

Kurzbiografien:

Annika Artmann (she/her) studiert Medienwissenschaft und Kunstgeschichte im Master an der RuhrUniversität Bochum und arbeitet als Studentische Hilfskraft im DFG-Forschungsprojekt „Queering Jewishness – Jewish Queerness. Diskursive Inszenierungen von Geschlecht und ‚jüdischer Differenz‘ in (audio-)visuellen Medien“ unter Leitung von Dr. Véronique Sina mit. In ihrer Masterarbeit beschäftigt sie sich mit dem Konstrukt der Jewish Whiteness in US-amerikanischen Serien und Filmen. Kontakt: A.Artmann@em.uni-frankfurt.de

Simone Nowicki (she/her) lehrte und forschte bis Oktober 2023 am Institut für Film-, Theater-, Medien und Kulturwissenschaft an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Sie ist aktuell Mitglied des DFG-Graduiertenkollegs „Konfigurationen des Films“ in Frankfurt am Main. Hier promoviert sie über die marginalisierte Arbeits- und Handwerker Geschichte des Geräuschemachens. Zudem ist sie Mitglied des internationalen DFG-Research-Netzwerks German-Jewish Film History of the German Federal Republic. Kontakt: Kontakt@simone-nowicki.org

Evi Rohde (she/her) studiert im Master Theater-, Film-, und Medienwissenschaft mit Schwerpunkt Gender Studies an der Goethe-Universität Frankfurt und arbeitet aktuell im Rahmen einer kollektiven Masterarbeit an einem dokumentarischen Filmprojekt zu AIDS-Aktivismus in Frankfurt. Kontakt: evihannerohde@gmail.com

Felix Wagner (he/him) studierte Philosophie und Filmwissenschaft in Hamburg, Frankfurt und Paris. Er hat einen Master-Abschluss in Philosophie und studiert derzeit Filmwissenschaft im IMACS-Programm an der Goethe-Universität Frankfurt. Kontakt: wagner.felix@outlook.de

Panel: (Un)Disciplined Bodies

"Zwischen Nude und Dick Pic: Männlichkeit(en), Vulnerabilität und technokulturelle Körperpolitiken"

Luise Erbenraut

Es ist Herbst 2023 und die Haltestellen der Berliner Innenstadt zieren werbetafelgroße Aktfotografien, die in kobaltblau und fett gedruckt „NUDE“ von sich rufen. 30 weibliche Künstlerinnen widmen sich in der gleichnamigen Ausstellung der Frage nach Körpern, dem Verhältnis von Subjekt und Objekt, zwischen Sehen und Zeigen und den damit verbundenen Machtverhältnissen von Geschlechtlichkeit und Sexualitäten (Vikner 2022). Im Kern zusammengeführt, gehen sie damit der durch Berger (1972) konstatierten Unterscheidung zwischen dem Nude und der Aktfotografie auf den Grund (Fajemisin 2023). Das Nude in seiner umgangssprachlichen Konnotation digitaler Alltagspraktiken beschreibt indes gerade keine großformatigen Exponate, auf denen zeitintensive Inszenierungen arrangierter Körper der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ganz im Gegenteil: Das Nude in seiner alltäglichen Praxis wird durch Politiken der Öffentlichkeit zur Bedrohung (Albury und Crawford 2012; Angelides 2013). Entlang heteronormativ-patriarchalen Logiken konfiguriert sich ein moralischer Doppelstandard, der das Nude, als weiblich stilisiert und polemisiert, das Dick Pic hingegen als hegemoniale Männlichkeit normalisiert (Ricciardelli und Adorjan 2019). Damit sind sowohl Dick Pic als auch Nude Teil von Machtdynamiken des Entdeckens und Auslebens von Verkörperung, Geschlechtlichkeit und Sexualität. Mit dieser Thematik öffnet auch die 2023 auf Netflix erschienene vierte Staffel der Serie „Sex Education“. Die erste Folge beginnt damit, dass der Protagonist der Serie, Otis Milburn, ein Nude von seiner Freundin Maeve Wiley mit der Aufforderung zugesendet bekommt, es ihr gleich zu tun. In mehreren darauf folgenden Schnitten wird gezeigt, wie Otis mit zunehmender Unzufriedenheit vor seinem Smartphone posiert und vergebens versucht seinen Körper ästhetisch zu inszenieren. Schließlich bündelt sich Otis Verzweiflung, als er Maeve endlich antworten möchte und die Worte „Here’s one of mine“ wieder löscht, ohne ein Bild gesendet zu haben. Die beidseitige Enttäuschung wird dem Protagonisten und seiner Freundin wortwörtlich ins Gesicht geschrieben. Statt dem Reproduzieren dichotomer Logiken entlang biologischer Körper, zeichnet die Szene und ihr weiterer Verlauf Heteronormativität im Aufwerfen der Frage nach Männlichkeit entlang der Gegenüberstellung von Nude und Dick Pic. Anhand der Szene arbeite ich in meiner Präsentation heraus, wie sich nicht-toxische Männlichkeit zwischen dem Dick Pic und dem Nude und Vulnerabilität und Fragilität erfolglos zu konstituieren sucht. Hierzu skizziere ich zunächst eine theoretische Rahmung, die das Nude als Subgenre des Selfies (Senft 2015) und Cyborg Imagery (Haraway 1995) versteht. Die Schnittstelle, die sich im Moment der Aufnahme ergibt, wird dadurch als sensorisches Interface (Grosz 1994) greifbar, das die analog-digitale und semiotisch-materielle Verkörperung des Nudes ermittelt und in verkoppelten Machtdynamiken changiert.

Kurzbiografie: Luise Erbenraut hat im Bachelor Philosophie und Sozial- und Kulturanthropologie an der Freien Universität Berlin studiert. Im Master studierte sie ebenso an der Freien Universität Berlin in Sozial- und Kulturanthropologie mit dem Schwerpunkt Medien- und Visuelle Anthropologie. Luise arbeitet im Rückgriff auf

Ansätze des kritischen Posthumanismus, feministischer und Affekt Theorien empirisch zu Themen von Geschlecht, Verkörperung, Sexualität und des Selbst jenseits des Menschen.

„Doing Gags / Doing Gender: Das Unbehagen der Stummfilm-Comediennes“

Antonia Jungwirth

Charlie Chaplin, Buster Keaton, Laurel und Hardy – sie alle bringen Menschen mit ihrem körperlichen Spiel zum Lachen, sie alle sind unzweifelhaft fantastische *physical comedians*, sie alle sind männlich. Wo aber sind die weiblichen Charaktere, die über Bananenschalen stolpern, gegen Türrahmen laufen oder von Stühlen fallen?

Alan Dale schreibt in seinem im Jahr 2000 erschienenen Buch mit dem bezeichnenden Titel *Comedy is a man in trouble*:^[1] „What is strange is that for female characters, physical comedy itself is seen as a form of impurity, as if pratfalls, even though at the level of character and story they are clearly unintentional, imply that the heroine is altogether too physically available. In addition, it is apparent that men don't like to laugh at women, certainly not the women they are attracted to.“ (101)

Lol. Dale steht mit seiner Ansicht in einer langen Tradition des von Mulvey beschriebenen *Male Gaze*, der Frauenfiguren den Bedürfnissen des männlichen Betrachters und des patriarchalen Systems unterordnet.

Auf den zweiten Blick birgt die Äußerung Dales jedoch ein subversives Potenzial. Der im foucaultschen Sinne disziplinierte weibliche Körper unterliegt anderen Zwängen und einem größeren gesellschaftlichen Druck als der männliche Körper und ist als Ort, auf den soziokulturelle Ängste und Normen projiziert werden, fest in der feministischen Theorie verankert. Performt dieser Körper nun trotz der Unterdrückungsmechanismen physisch raumgreifendes Slapstick und zeigt Mut zum Nonkonformismus, könnte das ein Mittel des Widerstands, des Ausbruchs aus der Objektifizierung sein. Das reicht bis zur formalen Ebene der Wahl des Bildausschnittes; Alle Körper erfordern bei der Performanz eines physischen Gags die Abbildung in voller Größe und in Aktion, können demnach in diesem Moment nicht fragmentiert und übersexualisiert dargestellt werden. Also lasst uns einen Blick auf Slapstick von Frauen werfen.

Kurzbiografie: Antonia Jungwirth ist Doktorandin am Graduate Centre for the Study of Culture, Schauspielerin und Co-Kuratorin am Deutschen Filminstitut & Filmmuseum. Ihren Bachelor absolvierte sie in Frankfurt. Anschließend studierte sie Schauspiel an der HfMT Hamburg und Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaft (MA) an der Uni Konstanz. Ihre Forschungsinteressen konzentrieren sich auf die Schnittstelle von E und U-Kultur, die Performanz von (Geschlechts-)Identitäten sowie Ausdrucksformen von Komik.

40

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

„Kino als Fenster zur Emanzipation der Frauen im iranischen Art Cinema“

Sahar Daryab

Ein Geschlechterdiskurs im iranischen Art Cinema ist vor allem im Hinblick auf den politisch-sozialen Hintergrund des Iran von essenzieller Bedeutung.

Das Kino fördert im Iran vielfältige Geschlechtermotive zutage, vor allem in Bezug auf Frauen, und entlarvt nicht nur die repressive geschlechtliche Stereotypisierung in Mainstreamfilmen sowie später die Entfeminisierung der Schauspielerinnen und die Zensur des weiblichen Körpers im Mullah-Regime, sondern zeigt auch die Bestrebung der Frauen, sich durch die bewegten Bilder für emanzipatorische Möglichkeiten und einen Widerstand gegen frauenfeindliche Traditionen und das Unterdrückungssystem einzusetzen.

Während die Befreiung des weiblichen Körpers von religiösen Unterdrückungsmaßnahmen im Iran paradoxerweise als eine Errungenschaft des Unterhaltungskinos auf der Ebene des Bildes zu bezeichnen ist, dass vor allem am Anfang seiner Entstehung die Frauen und insbesondere ihre Körper allen religiösen und traditionellen Maßnahmen zum Trotz auf den großen Leinwänden öffentlich gezeigt wurden, blieb dieses Kino auf der Erzählebene und bei der Rollenverteilung hartnäckig der patriarchalen Tradition treu.

Das iranische Art Cinema positioniert sich bezüglich des Geschlechterdiskurses ebenso gegen die Unterhaltungsfilm der 1970er-Jahre, die allmählich die Frauen nur als sexualisierte Körper darstellten. Mit zwei unterschiedlichen kinematografischen Methoden versucht dieses Kino, auf beiden filmischen Ebenen, dem Bild und der Diegese, die Frauenrolle und die Körper aus Repression und Sexualisierung zu emanzipieren und somit eine wirkmächtige Aufklärungsrolle zu übernehmen.

Kurzbiografie: Sahar Daryab ist mein Name. Ich arbeite als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Lehrstuhl Literatur und Medien an der Universität Bamberg. Meine Dissertation war über iranisches Art Cinema und das Kino von Abbas Kiarostami, die nun in der Vorbereitungsphase für den Verlag ist. Deswegen möchte ich gerne einen Teil meiner Arbeit in FFK vortragen und von den Feedbacks profitieren.

Panel: Konfigurationen des Subversiven

Konfigurationen des Subversiven Das Panel interessiert sich für subversive Praktiken und Inhalte, nicht nur als politisches Programm, sondern als mediale Intervention oder Störung. Subversion wird dabei als Modus der Umdeutung, Unterlaufung, Umgestaltung oder auch Zersetzung hegemonialer medialer Botschaften und Produktionsbedingungen verstanden. Aus verschiedenen Blickwinkeln loten vier Beiträge Widerständigkeit in der Bedeutungsproduktion von schriftlichen, audio-visuellen und digitalen medialen Konstellationen aus.

„Ambivalenz und Subversion“

Lisa Andergassen, Uni-Bayreuth

Ambivalenz und Subversion Der Beitrag widmet sich dem Spannungsfeld von Widerständigkeit im Mainstream. Anhand eines konkreten Filmbeispiels sollen mediale Strategien diskutiert werden, die ihr subversives Potenzial in Form ambivalenter Bedeutungsproduktion entfalten, die explizit als anti-totalitär zu verstehen sind, ohne dabei ihre Massentauglichkeit zu verlieren.

„Audiovisuelle Diskurse und das Subversive“

Christoph A. Büttner, Uni-Bayreuth

Audiovisuelle Diskurse und das Subversive Der Beitrag widmet sich der Frage des Subversiven vor einem diskurstheoretischen Hintergrund. Durch Subversivität werden gesellschaftliche Operationen der Vereinheitlichung von Bedeutung erst nötig, während sie durch sie zugleich verunmöglicht werden. Der Panelbeitrag wird versuchen, diesen theoretisch abstrakten Befund in konkrete Analysen dessen zu übersetzen, was in allgemeinsprachlicher Hinsicht häufig als textimmanente Subversion beschrieben wird. Dass beispielsweise in bestimmten konservativen Texten ein campiger Subtext eingeschrieben scheint oder bestimmte linke Texte zur konservativen Schließung tendieren, wird so als Effekt ihrer grundlegenden Diskursivität erkennbar.

„Der Blick und subversive Ästhetik“

Veronika Rudolf, Uni-Bayreuth

Der Blick und subversive Ästhetik Im Zentrum des Beitrags steht das Konzept eines ‚liminalen Blicks‘, einer Perspektive, die sich in einem Zustand des Dazwischen befindet und eine der möglichen Antworten auf den ‚male gaze‘ darstellen kann, sowie weitere bestehende hegemoniale Ordnungen im filmischen Erzählen hinterfragt. Er eröffnet ein explizites Engagement der Betrachter*innen. Der Beitrag ergibt sich aus einem Dissertationsprojekt, welches sich ästhetischer Methoden im Film, die das Wesen von Subversion einfangen, widmet. Ziel des Vortrags ist es, zu erörtern, wie der ‚liminale Blick‘ als Werkzeug für eine subversive Filmästhetik dienen kann.

„Widerstand gegen Biases in KI-Modellen: Das Potenzial von Protestbewegungen“

Lisa Weging, Uni-Bayreuth

Widerstand gegen Biases in KI-Modellen: Das Potenzial von Protestbewegungen Der Beitrag thematisiert das Biases in KI-Modellen, verursacht durch voreingenommene Datensätze und diskriminierende Algorithmen. Die vorherrschende Herangehensweise, dieses Problem durch Datensatzoptimierung und Algorithmusverbesserung zu lösen, wird hierbei als technosolutionistisch kritisiert. Ausführlich wird die "#NoToAI"-Bewegung analysiert, die im Dezember 2022 auf der Plattform ArtStation entstand und sich gegen Text-to-Image-KI-Modelle richtet, sowie das subversive Potenzial der Bewegung und andere Formen des Protests, wie so genannte „data poisoning“-Tools wie Nightshade. Durch die Untersuchung der eingesetzten Taktiken und Strategien soll der Beitrag alternative Ansätze zum Abbau von Biases in KI-Systemen beleuchten.

Panel: Streaming und Serialität

„Minimalismus in Serie – Die Bottle Episode als Sonderform serieller Narration“

Eric Dewald

Höher, schneller, teurer: Die moderne Serienlandschaft steht im Zeichen des Exzesses. Mehr und mehr Serien flimmern über unsere Bildschirme, locken mit gigantischen Casts oder buhlen mit immensen Produktionskosten um die Gunst eines internationalen Publikums. Ein Phänomen, das im Kosmos serieller Opulenz als gebrandmarkt gilt, ist der Episodentypus der *Bottle Episode*. Darunter versteht man minimalistisch produzierte Folgen einer Serie, die meist in einem einzigen Raum angesiedelt sind, wenige Handlungsstränge aufbieten und mit reduzierter Besetzung agieren. Jene Ästhetik ist zunächst als Resultat ökonomischen Mangels zu verstehen. So wurde die Bottle Episode im Produktionsalltag der Serienindustrie lange Zeit als finanzielle Notlösung betrachtet. Ihre primäre Daseinsberechtigung: Kosten sparen, was wiederum die Dreharbeiten spektakulärer Episoden ermöglichen sollte. Erst die Ausstrahlung der Folge *Fly* in der AMC-Erfolgsserie *Breaking Bad* (2008–2013) markiert einen Wendepunkt dieser Wahrnehmung. Fortan wurde das Episodengenre nicht mehr bloß als unliebsame Sparmaßnahme betrachtet, sondern etablierte sich aufgrund ihrer dramaturgischen Eigenarten als beliebte Kreativaufgabe für Showrunner:innen und Filmteams. Von Sitcoms wie *Friends* (1994–2004) bis zu Zeichentrickserien à la *Family Guy* (seit 1999) oder Produktionen des *Quality Television* findet die Bottle Episode mittlerweile genreübergreifende Verbreitung.

Während der Korpus an Ausnahmefolgen – gerade im US-amerikanischen Raum – bei Fancommunities und Serienkritiker:innen bereits wertschätzende Würdigung erfährt, prangt im Bereich der Serienforschung eine gravierende Lücke. Sofern Bottle Episoden in wissenschaftlichen Abhandlungen überhaupt Erwähnung finden, geschieht dies ausschließlich punktuell, quasi via Randnotiz. Der Diskurs erweist sich als stark normativ geprägt und ist bisweilen untrennbar mit der — nicht selten als unzeitgemäß titulierten — Frage nach serieller

Qualität vermengt. So wird das geringe Budget der Bottle Episode unentwegt mit einem (wie auch immer gearteten) Mangel an erzählerischer Fertigkeit assoziiert; eine Deutung, die es auf den Prüfstand zu stellen gilt.

Der geplante Vortrag macht es sich zur Aufgabe, das Phänomen der Bottle Episode als Gegenstand der *television studies* vorzustellen sowie dessen fernsehgeschichtlichen Wandel – von einer produktionsseitigen Notwendigkeit hin zu einer dramaturgischen Möglichkeit – zu erläutern. Ferner könnten die dramaturgischen Potentiale, welche dem Episodengenre gerade in den letzten Jahren sukzessive zugestanden wurden, diskutiert werden. Ein Beispiel – welches den Vortrag durch medienkomparatistische Facetten erweitern würde – wäre der Ruf des Genres als televisuelles Kammerspiel.

Kurzbiografie: Eric Dewald (M.A.), erstes Staatsexamen in den Fächern Germanistik, Politik- und Wirtschaftswissenschaften mit anschließendem Masterstudium im Bereich der Literatur- und Medienwissenschaften in Mannheim und Prag; seit März 2022 Doktorand an der Universität des Saarlandes; Dissertationsprojekt zu minimalistischen Sonderformen seriellen Erzählens, sogenannten Bottle Episoden; seit Juli 2023 gefördert durch ein Promotionsstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes. www.uni-saarland.de/lehrstuhl/nesselhauf/personen/eric-dewald.html

„Mediale Anschlusslosigkeit? Streaming und Liveness aufgeführter Lyrik“

Henrik Wehmeier

Die Covid-19 Pandemie führte zu einem sprunghaften Anstieg des Streamings von traditionellen wie neuen Formaten aufgeführter Lyrik: Lesungen wurden aus den eigenen vier Wänden über Zoom gestreamt, Literaturfestivals auf YouTube verlagert und Poetry Slams auf Twitch veranstaltet. Gegenwärtig hat die Anzahl dieser Streamingpraktiken jedoch wieder stark abgenommen: Nur noch vereinzelt bieten Literaturhäuser und Kultureinrichtungen begleitende Livestreams von Lesungen an, Poetry Slams werden fast gar nicht mehr gestreamt. Wie ist es also zu erklären, dass diese Mediatisierungsformen von aufgeführter Lyrik sich nicht etablieren konnten? In der Forschung wird immer wieder auf die Liveness aufgeführter Lyrik verwiesen (vgl. Ammon 2018, Bers 2021, Utler 2016), die u.a. mit den Theorien von Peggy Phelan und Erika Fischer-Lichte als nicht mediatisierbar bestimmt wird. Der geplante Vortrag will diese Dichotomie von Liveness und Mediatisierung jedoch kritisch in den Blick nehmen, indem u.a. auf fernseh- und medienwissenschaftliche Theorien zurückgegriffen wird (Auslander 2012, Couldry 2004, Cox 2020, Ge Zhang 2020). Stattdessen soll die Relation von Liveness und Streaming entlang verschiedener Dimensionen wie der soziokulturellen Kontextualisierung, ästhetischer Traditionen und dem Wandel medialer Infrastrukturen reflektiert werden.

Kurzbiografie: Henrik Wehmeier ist wiss. Mitarbeiter im ERC-Projekt „Poetry in the Digital Age“ an der Universität Hamburg. Zuvor Stipendiat im Doktorandenkolleg Geisteswissenschaften der Universität Hamburg

44

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

und wiss. Mitarbeiter am Institut für Medienwissenschaften der Universität Paderborn. Promotion zur filmischen Inszenierung von Rausch (*Rausch und Film. Die performative Wahrnehmung filmischer Rauschszenen*, Hamburg: Avinus 2022). Aktuell forscht er zur medialen Zirkulation zeitgenössischer Lyrik.

„On Video Essays' (Popular) Science Communication on YouTube and Vimeo (A Video Essay)“

David Höwelkröger

“Video Essays are everywhere“, schlussfolgert YouTuber*in Grace Lee am Ende ihres Videoessays *What Isn't a Video Essay?* So sind sie auch im Bereich der Film- und Medienwissenschaft vertreten, in dem sich diese Praktik und Form zunehmend „als Publikationsform, Unterrichtsmaterial und Forschungsmethode“ etabliert hat (Kreutzer/Looock/Phillippi/Reinerth 2023 o.S.). Gleichzeitig wird über mögliche Kriterien für eine ‚Wissenschaftlichkeit‘ diskutiert, zu denen es noch keine klare Einigung gibt (vgl. Cox-Stanton/de Fren 2020, o.S.). Für das Videoessay bisher nur andiskutiert wurde dabei die Rolle von Vimeo und YouTube als Plattformen für audiovisuelle Wissenschaftskommunikation (vgl. z.B. Harewood 2020, o.S. und Bucher/Boy/Christ 2022). Unter dieser Perspektive möchte dieses Videoessay explorativ möglichen Unterschieden nachgehen: So soll überprüft werden, inwiefern Videoessays, die von institutionellen Wissenschaftler*innen stammen, tendenziell häufiger auf Vimeo anzutreffen sind und dort eine eher ‚poetische‘ Form bedienen, die sich mehr in Bildern ausdrückt, während in von nicht-institutionalisierten Creator_innen erstellten Videoessays auf YouTube vergleichsweise ‚erklärende‘ Mittel wie das Voice-Over vordergründig sind, um Wissenschaftskommunikation zu betreiben (vgl. Keathley 2011: 190). Nicht nur sollen die Gegenstände hier formalästhetisch (also die audiovisuelle Gestaltung und die Art der Argumentationsweise) in ihren Unterschieden analysiert werden, es soll auch eruiert werden, inwiefern die jeweiligen Plattformen, deren “platform vernaculars“ (Gibbs et al. 2015: 257) und das jeweilige auf ihnen dominante Publikum dazu beitragen, dass sich diese Formen unterschiedlich ausprägen. Dabei werden exemplarisch Kanäle untersucht wie *What's so Great About That* und *Pop Culture Detective* auf YouTube sowie für Vimeo die Sammlung der plattformexklusiven Gruppe *AUDIOVISUALCY*.

Kurzbiografie: David Höwelkröger M.A. is a research assistant and doctoral candidate in the area of Media Studies at the Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. He graduated from the University of Paderborn in the field of Media Studies and English Literature and Culture with a thesis on science communication on YouTube. His PhD project focuses on the potentials of film education and the so-called ‘Filmvermittlung’ of popular video essays on YouTube. In addition to video criticism and audiovisual science communication in the humanities, his research interests include transmedia forms of animation and popular media culture.

Panel: Netz. Mythen. Oder: “Wenn Leute über’s Internet reden”

Sebastian Althoff (Paderborn), Deborah Wolf (Köln), Laura Katharina Mücke (Mainz)

In dem Panel fokussieren wir uns darauf, wie innerhalb und außerhalb digitaler Medien über „das Internet“ gesprochen wird. Mit drei spezifischen Blicken auf a) „Expert:innen“, b) Nutzer:innen und c) technologische Formationen arbeiten wir heraus, wie sich aktuell ein Umgang mit „dem neuen Medium“ abzeichnet, der auf vagen Vermutungen, Mythisierungen und einem Black-Box-Denken über Funktionsweisen basiert. Diesen zu untersuchen, kann in unserer Ansicht offen legen, wie sich verschiedene Akteur:innengruppen im Angesicht „neuer“ medialer Umwelten auf ein nur vermeintlich gesichertes Wissen beziehen und damit z. B. etablierte Machtverhältnisse weiter festigen.

a) Das Panel nähert sich zunächst dem Genre des politischen Sachbuchs zum Thema Hass und Netz. Von Politiker:innen und Journalist:innen geschrieben, folgen diese Bücher oft einer ähnlichen Dramaturgie: (1) Die Auswirkungen des Hasses werden beschrieben, (2) die Besonderheiten digitaler Netzwerke vorgeführt, die bestimmend für diese Phänomene seien, und (3) die Schwierigkeiten betont, *hate speech* im Netz rechtlich zu verfolgen. Im Panel steht die politische Wirksamkeit dieser Erklärungen im Fokus, die Besserungsversprechen im Sinne von meist polizeilichen Logiken reproduzieren und dabei etwa solidarische Potenziale übergehen.

b) Expert:innen legitimieren sich über die Annahme, dass Aufklärung notwendig ist. Diese Notwendigkeit ergibt sich aus dem Bild passiver und hilfloser Nutzer:innen, die mit Informationen überflutet, manipuliert und diffusen Mächten ausgeliefert seien. Auch wenn die Rede vom Shitstorm oder anonymen Mob ist, wird Subjekten die Fähigkeit zur Eigenverantwortung abgesprochen. Diese Deutungsmuster sind zwar nachvollziehbar und notwendig kritisch – aber auch unvollständig: Nutzer:innen sind durchaus in der Lage, rezipierte Inhalte sowie das eigene Verhalten zu reflektieren, bewusst zu agieren und die dezentralen Strukturen empowernd zu nutzen. Daraus ergeben sich Fragen an unser Verständnis von Subjektivität, Verantwortung, Kollektivität und Autonomie „im Internet“.

c) Die Passivität der Nutzer:innen wird wiederum mit den technologischen Formationen erklärt. Filter Bubbles etwa sind eine dankbare Erklärung für Rechtsruck und sogenanntes Bubble-Denken. Die speziell vom Silicon Valley vorangetriebene Kunde, dass selbst Entwickler:innen die für diese Bubbles vermeintlich verantwortlichen KI-Systeme nicht mehr unter Kontrolle hätten, arbeitet an der Verunsicherung jeder:s einzelnen Nutzer:in darüber mit, wie Algorithmen steuern, was wir sehen, denken, fühlen. Diese Lesart nimmt mehr Raum ein als konträre Stimmen, die das Filterbubble-Konzept als zu simples Modell für Informationsgewinnung ausweisen. Diese insistieren auch darauf, dass es *allen* Menschen möglich wäre, Algorithmen zu verstehen und es umgekehrt für sie wichtig ist, zu

46

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

erkennen, dass sich Aussagen “über Medien” und “über Nutzer:innen” strukturell-diskriminierend in Technologien einschreiben.

Unsere Blicke möchten wir zudem selbstkritisch rahmen: Wir sollten solches Sprechen über das Internet nicht mit einem aus unserer Sicht möglicherweise richtigem Wissen belächeln oder widerlegen, sondern es als Artikulationsfeld von Verunsicherungen und Aushandlungsbedarf ernst nehmen. Deshalb wollen wir forschungsethisch diskutieren: Wie lässt sich mit solchem Material umgehen? Welche Ausschlüsse produziert *unser* Blick? Welche Verantwortungen und Kompetenzen stehen uns als Medienwissenschaftler:innen zu, welche nicht?

Kurzbiografien:

Deborah Wolf ist nach verschiedenen Stationen in Marburg und Freiburg seit 2021 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. In ihrer Promotion beschäftigt sie sich unter dem Schlagwort der Persuasion mit filmischen Verschwörungserzählungen über den 11. September. Zu ihren Forschungsinteressen gehören außerdem die Medialität des Wohnens sowie die Grenzen und Implikationen eines subjektbezogenen Faktualitätsbegriffs.

Laura Katharina Mücke ist Mitarbeiterin im Arbeitsbereich „Alltagsmedien und Digitale Kulturen“ am FTMK-Institut der Universität Mainz. Ihr Promotionsprojekt, das an den Universitäten Mainz, Wien und Groningen angesiedelt ist, beschäftigt sich mit der Diskursivität von scheinbar omnipotenten Medienerfahrungsbegriffen, wie dem der “Immersion”. Sie ist Mitherausgeberin der Zeitschrift *Montage AV* und Mitgründerin der Nachwuchs-Gruppe „IDA - Initiative Doktorandinnen-Austausch“.

Sebastian Althoff ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Medienwissenschaften, Universität Paderborn. Prägende biografische Eckpunkte: Studium in Bayreuth, Frankfurt und der EHESS in Paris; Mitarbeit an der Akademie der Bildenden Künste München und der Forschungsgruppe *Medien und Mimesis*; schließlich 2021 Promotion in Medienwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum. Seine derzeitigen Forschungsprojekte kreisen um die Verurteilung des Hasses, die Delegitimation sozialer Medien und den Begriff des Überlebens.

Panel: Korpusarbeit

„Toy Movies: Spielformen des gegenwärtigen Blockbusterkinos“

Simon Philipp Born

TRANSFORMERS: RISE OF THE BEASTS (2023), DUNGEONS & DRAGONS: HONOR AMONG THIEVES (2023), BARBIE (2023) — Der Spielzeugfilm ist auf dem Vormarsch. Seit dem Erwachen der Macht des Merchandise mit George Lucas‘ STAR WARS (US 1977) stehen Film und Spielzeug und die dahinterstehenden Industriezweige in einem engen Verhältnis. Auf der einen Seite werden die großen *Event Movies* des „New Economy Hollywood“ (Elsaesser 2009) begleitet von zahllosen Tie-In-Spielzeugwaren und Lizenz-Begleitprodukten. Studios wählen filmische Stoffe in Hinblick auf ihre potenzielle Vermarktbarkeit und Tauglichkeit zur weiteren Merchandise-Ausschöpfung aus. Auf der anderen Seite wurden bereits seit Ende der 1970er

Jahre Filme produziert, die auf einer beliebten Spielzeugmarken und-figures basierten. Von RAGGEDY ANN & ANDY: A MUSICAL ADVENTURE (1977) bis MASTERS OF THE UNIVERSE (1987) waren dies jedoch nur mäßige Kinoerfolge. Mit dem Beginn der TRANSFORMERS-Reihe von Hasbro entfachte 2007 das Interesse an großen Spielzeug-Adaptionen neu. Große Erfolge wie THE LEGO MOVIE (2014) inspirieren andere Spielzeughersteller wie Hasbro oder Mattel, den Markt mit neuen Spielzeugverfilmungen zu fluten. Nach dem Kassenshit BARBIE sind bereits 14 weitere Filmprojekte basierend auf Mattel-Spielzeug in Planung.

Der Vortrag fasst diesen aktuellen Trend des US-Blockbusterkinos unter dem Begriff des *Toy Movie* zusammen: Filme, die auf bekannten Spielzeugmarken basieren, bzw. selbstreflexiv auf die eigene Ausschöpfung als Vehikel zum Spielzeugverkauf hinweisen. *Toy Movies* kondensieren die Essenz des auf transmediale Verwertung ausgelegten Franchise-Films, der sich durch Zirkularität, Austauschbarkeit und (serielle) Reproduktion auszeichnet. Dabei legen sie nicht nur die ökonomischen Strategien der Medienwirtschaft offen, sondern verweisen auf die im Spiel innewohnende Prozesse der Kreativität, Nostalgie und Aneignung. So setzt die Batman-Actionfigur nicht nur die Geschichte des Dunklen Ritters im Kinderzimmer fort, sondern erschafft einen Raum, in dem Bedeutung neu arrangiert und erzeugt werden kann (Fleming 1996) und sich die Grenzen zwischen Text und Paratext (Gray 2010) auflösen.

Kurzbiografie: Universität. Verfasser zahlreicher Beiträge zur Film- und Medienkultur für epd Film, NEGATIV und den Bayerischen Rundfunk. Sein Buch „Die Marx Brothers und die Commedia dell’arte“ erschien 2019 im Nomos Verlag. Derzeit arbeitet er bei BBC Studios Germany. Aktuelle Forschungsinteressen umfassen u.a. zeitgenössische Serienproduktionen, transmediale Erzählkonzepte, Filmmusik sowie Comic und Film.

Datengetriebene Ansätze zum Schreiben von Film- und Fernsehgeschichte anhand der ZDF-Redaktion „Das kleine Fernsehspiel“

Fabian Kling

Der Vortrag gibt einen Einblick in mein Dissertationsprojekt zum Sendearchiv der ZDF-Redaktion „Das kleine Fernsehspiel“. Zum 60-jährigen Bestehen der Redaktion, die sich der Förderung von Nachwuchsfilmemacher:innen aus dem In- und Ausland angenommen hat, öffnete man die eigenen Archive und ermöglichte so Zugriff auf die Sendelisten seit 1963. Die für die deutsche TV-Landschaft (und gerade die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten) eher unkonventionellen Eigen-, Koproduktionen und Ankäufe des kleinen Fernsehspiels bilden einen heterogenen, aber doch klar definierten Korpus. Dieser eröffnet neben einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit deutscher und internationaler Film- und TV-Geschichte auch methodische Diskussionen und Experimente. Mein Beitrag beschäftigt sich mit der datengetriebenen Erforschung dieses Sendekorpus. Vorgestellt wird die ca. 3000 Datensätze umfassende Datensammlung aller Sendetermine bis einschließlich 2021, aber vor allem einige der kleinen TV- und Filmgeschichten, die bei der Arbeit an den Daten offen gelegt wurden. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Redaktion selbst: Welche Film- und Fernsehgeschichten

48

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

lassen sich schreiben, wenn Programmierung, Produktion, Ankauf oder selbst Sendetitel in den Fokus genommen werden? Ähnlich wie bei der Analyse filmischen Materials wirft die Sammlung von Sendeinformationen Fragen auf, die es aus kulturwissenschaftlicher Perspektive zu beantworten gilt. Der theoretische Fokus liegt daher auf der quellenkritischen Praxis und damit der kulturwissenschaftlichen Dimension von Datenmodellierung.

„Von der Filmpolitik und politischen Ästhetik im US-amerikanischen Drug Cinema“

Martha-Lotta Körber

»[S]ubstance abuse« ist eine »storytelling gold mine«. Die Marketerin Kalyani Vittala stellt dies im Jahr 2000 bezogen auf »Hollywood« fest, und die Diagnose gilt ungebrochen. Die Filmgeschichte hat psychoaktive Substanzen in ihrer öffentlichen Wahrnehmung, Akzeptanz, Ablehnung und Stigmatisierung mitproduziert, indem sie Drogengebrauch in unterschiedlichen Schattierungen als emanzipatorisch aber auch selbstzerstörend, gemeinschafts- oder gesellschaftszersetzend zeigte, als Phänomen spezifischer historischer Kontexte, Altersgruppen, Milieus, Subkulturen, *Gender*, *Races* und *Classes*.

Das Videoessay soll den Stand eines laufenden Dissertationsvorhabens umreißen. Das Forschungsprojekt basiert auf der Annahme, dass Drogen im *Drug Cinema* Katalysatoren einer Verhandlung von Individuum und Gesellschaft und somit bezeichnend für eine übergeordnete Tendenz des *protagonist-driven story movie* sind. Im *Drug Cinema* wird der Substanzgebrauch zu einem sozialen, psychologischen und/oder medizinischen Komplex. In den zeitgenössisch verankerten Vorstellungen über Substanzen und ihre Konsument:innen werden politisch lesbare Menschenbilder gespiegelt bzw. produziert. In den filmischen Darstellungen von Nüchternheit und Drogenkonsum, -Abhängigkeiten und -Süchten, Rauschzuständen und drogeninduzierten Erkenntnisprozessen drücken sich in besonderer Weise historisch kontingente Vorstellungen über die menschliche Natur aus.

Für das Forschungsvorhaben wird eine methodenplurale Analyse entwickelt, die zunächst via umfangreicher Korpusarbeit das *Drug Cinema* umreißt und definiert, um dann in einem Theorieteil (a) die jeweilige prohibitions- und kulturpolitische Rahmung der Filmproduktion und (b) den Erzählmodus des Hollywoodkinos vor dem Hintergrund eines kritischen Ideologiebegriffs zu diskutieren. Anschließend wird das Korpus zunächst quantitativ ausgewertet und strukturiert (welche Substanzen werden zu welcher Zeit von wem zu welchem Zweck und mit welchen Konsequenzen konsumiert?); daraufhin werden die Subjekt- und Gesellschaftsentwürfe entlang ihrer dramaturgischen Strukturen, Figurationen und Subjektivierungsstrategien am filmischen Material (von den Makro- und hin zu den Mikrostrukturen) untersucht.

Kurzbiografie: Martha-Lotta Körber (1993), Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Medienwissenschaft am Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien der CAU Kiel. Doktorandin mit Dissertationsprojekt zu Menschenbildern im US-Drogenfilm. Co- Herausgeberin des Lexikons der Filmbegriffe. Redakteurin und Autorin des Webserien-Blogs. Vorher Studium der Medienwissenschaft, Europäischen Ethnologie, Kunstgeschichte und Soziologie. Forschungsschwerpunkte und -interessen: Onlinevideokultur;

Panel: Open Tabs: Approaching Resistant Objects Through Close Description

This panel is organised around three “open tabs”. Whether on our browsers or just on our minds, the tabs indicate objects of study – a tweet, a stucco work, a poster – that we have been meaning to deal with for a while, but just can’t seem to get to grips with. They are resistant and at times elusive objects, referencing complex histories, discourses, and structures of feeling. Though vastly different in their manifestations and context, these objects will be put into conversation with one another through a shared approach of close description that is particularly attentive to the affective and political attachments and projections they facilitate.

„If you know, you know: AIDS Visual Culture & Nostalgia“

Josefine Hetterich

“YOUR NOSTALGIA IS KILLING ME!” proclaims the all-caps text on Vincent Chevalier and Ian Bradley-Perrin’s 2013 poster of the same title. The poster shows a digital rendering of a teenage bedroom, with walls covered in AIDS graphics and imagery. Through its searing indictment, it intervenes in a cultural moment in AIDS activist history that is dominated by a tendency to look back at the AIDS activist past in a way that makes it difficult to conceive of HIV/AIDS as an ongoing phenomenon requiring activist attention in the present. Starting from a close reading of the poster’s constituent parts, which form a dense array of references to past and contemporary AIDS visual cultures, I will consider the poster’s social media virality and situate it in broader discussions of nostalgia, historiography, and cross-generational remembrance practices in relation to HIV/AIDS.

Key words: HIV/AIDS, nostalgia, queer visual culture, remembrance, close reading

Kurzbiografie: Josefine Hetterich promoviert am Graduiertenkolleg „Konfigurationen des Films“ unter dem Titel „Remembering Queer Futures“ zu audiovisuellen Erinnerungspolitiken, Zeitlichkeit und queeren Sorgegemeinschaften im Kontext des AIDS-Aktivismus der 80er und 90er Jahre. Zuvor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Filmwissenschaft an der Goethe-Universität, Frankfurt, wo sie zu feministischer Theorie, queerem Kino und Archivtheorien lehrte. Sie ist Promotionsstipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes und Sprecherin der AG „Gender/Queer Studies“ der GfM.

„Das Schiff in Bewegung und Stillstand“

Katharina Jost

Auf der Grundlage eines Close Readings einer Stuckarbeit, die ein Schiff zwischen Europa und Venezuela im deutschen Wohnzimmer der 50er Jahre und Nachkriegszeit zeigt, soll eine Brücke geschlagen werden zu den Schiffsdarstellungen in den Home Movies der Familie. Die Schiffe, die auch in anderen Kontexten auftauchen, sind immer auf der Reise und in Bewegung und dennoch scheinen sie im „Dazwischen“ zu bleiben, im Trans-Atlantischen und für eine Transformation zu stehen, die in den Bildern nie vollzogen wird. Ebenfalls im „Dazwischen“ sind die Filme, die von Venezuela nach Deutschland reisen und zurück. Dennoch sind sie Teil von Wohnzimmern, in die sie sich einschreiben und umgekehrt. Der Vortrag möchte die Frage vorstellen, welche Wechselbeziehung das Zuhause (Home) zum „Home Movie“ haben kann, und versuchen diese nachzuzeichnen und weiterzudenken.

Key words: Ship, Trans-Atlantik, Home, Home Movie, Objects, Close Reading

Kurzbiografie: Katharina Jost ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Graduiertenkolleg „Konfigurationen des Films“ und Doktorandin an der Goethe Universität, Frankfurt am Main. Sie hat an dieser und an der Universität Wien Theater-, Film- und Medienwissenschaften und Kunstgeschichte studiert. Seit 2013 arbeitet sie als freie Mitarbeiterin für das DFF (Deutsches Filminstitut & Filmmuseum). Für dieses hat sie u.a. Texte für eine Online-Ausstellung verfasst, in Podcasts Objekte der Sammlung vorgestellt und orientalistische Motive auf Laternen-Bildern des Hauses aufgearbeitet. Neben ihrer akademischen Laufbahn war sie auch an künstlerischen Projekten beteiligt, z.B. einem Dokumentarfilmprojekt. Ihre Forschungsthemen sind u. a.: Projektionen, (Post-) Kolonialismus, Home Movies, Amateurfilm, Identitäten von AuswanderInnen, Exotismus, (virtuelle) Reisen.

„(Sub)tweeting Amber Heard“

Marie Malina

On June 2nd, 2022, a tweet appears in response to the verdict in the defamation case against Amber Heard brought forth by Johnny Depp. Citing a meme, it sarcastically predicts an “inevitable ‘framing amber heard’ documentary”. The tweet thus employs a specific rhetoric. It engages with the trial itself as well as its mediation in a way that presupposes a certain kind of expert knowledge, oscillating between different levels of specificity and addressing certain publics. In my talk, I want to take a closer as well as a more distanced look at this tweet, exploring the different contexts and frameworks needed for its understanding. Central to my investigation will be the format of the subtweet and its role in online celebrity discourse. I am interested in the way the tweet engages with Amber Heard as a celebrity, as well as gendered forms of public (mis)treatment more broadly. Who is supposed to understand the tweet, and how? What kind of affect is mobilized, and what are the meanings generated?

Keywords: celebrity culture, close reading, fan cultures, popular feminism, social media

Kurzbiografie: Marie Malina ist Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Graduiertenkolleg „Konfigurationen des Films“ an der Goethe-Universität Frankfurt. Sie studierte Literatur-, Kunst- und

Medienwissenschaft an der Universität Konstanz und Theater-, Film- und Medienwissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt. Neben ihrer Forschung arbeitet sie als Lektorin und Übersetzerin. Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich digitale und dokumentarische Medien, feministische und Queer-Theorie sowie Fan Studies.

Panel: Sammeln, Systematisieren und Forschen. Zur Arbeit mit historischen Beständen in der Film- und Medienwissenschaft

Das Panel vereint drei miteinander kooperierende Projekte, die alle an der Universität Marburg im Fachbereich Medienwissenschaft angesiedelt sind und sich mit medienhistorischen Beständen befassen. Dabei möchte das Panel aufzeigen, wie essentiell es für die medienhistorische Forschung ist, bei der Digitalisierung, Archivierung und Zugänglichmachung medienhistorischer Bestände konkrete Forschungsinteressen zu berücksichtigen und diese in Einklang mit der wissenschaftlichen Infrastrukturentwicklung sowie der Systematisierung von Forschungsansätzen zu bringen. Die Projekte sollen in dieser Reihenfolge vorgestellt werden:

„Das war dann mal weg“. Medienhistorische Bestände zwischen Verlust, Zerfall und Digitalisierung

Kai Matuszkiewicz, Universität Marburg

Nicht nur in unserem Alltag verschwinden Dinge, auch in der (Medien-)Wissenschaft stehen wir vor der Herausforderung, dass Untersuchungsgegenstände nicht (mehr) verfügbar sind. Dies betrifft insbesondere die Mediengeschichte, deren Untersuchungsobjekte verlorengehen oder schlichtweg materiell zerfallen. Um dies zu verhindern, ist die (Retro-)Digitalisierung dieser Objekte ein notwendiger Schritt, der konservatorische Standards mit sich bringt, die keinesfalls trivial sind. Ebenso gilt es, Erschließungsstrategien hierbei nicht nur reaktiv, sondern proaktiv zu denken und die zu digitalisierenden Bestände dementsprechend angemessen für eine digital gestützte Forschung aufzubereiten. Der Vortrag möchte diesen Problemkomplex reflektieren und anschließend mögliche Lösungsstrategien reflektieren.

„Liesegangs Zeitschrift *Laterna Magica* (1877-1903/4): Mediale Diskurse im Wandel“

Livia Weller, Universität Marburg

Als erste deutsche Fachzeitschrift für Projektion verhandelt die *Laterna Magica* Themen, die „alle Zweige der Projektionskunst“ berühren. Herausgegeben von der Düsseldorfer Firma Liesegang, die Projektionsapparate und fotografische Artikel herstellte, zeigt sich an ihr exemplarisch, wie die Mediengeschichte(n) von Fotografie, Projektion und Film miteinander verwoben sind. Die spezifischen medialen Eigenschaften der Zeitschrift sind dabei formgebend für die Ausprägung, Verhandlung und Entwicklung eines Diskurses, anhand dessen sich ablesen lässt, wie sich das Denken und Schreiben über die Projektionskunst in den Jahren 1877-1904 im deutschen Kaiserreich verändern.

„Screen History – Rekonstruktion der Medienverbindung von Projektionskunst und Kinematographie (1880-1930)“

Sabine Lenk, Universität Marburg

In Deutschland wie auch international gliedert sich die Erforschung der audiovisuellen Medien in separat betriebene medienwissenschaftliche Teildisziplinen. Die historische Filmwissenschaft beschäftigt sich einerseits mit (Early) Cinema Studies, andererseits mit Lantern Studies. Die Sektion New Film History untersucht Aspekte der Film- und Kinematographen-Industrie, die New Cinema History das Kino als soziokulturelle Einrichtung; Lantern Studies konzentrieren sich auf das Massenmedium der Projektionskunst. Intermediale Forschungsperspektiven sind bisher weitgehend vernachlässigt, die Optische Laterne von Filmhistorikern traditionell als „Vorläuferin“ der Kinematographie eingeordnet. Screen History untersucht die Ursachen diese folgenreichen Missverständnisses. Der Digitalisierung und Veröffentlichung (über Media/Rep) von Liesegangs *Laterna Magica* sowie ihrer Analyse kommen hierbei eine bedeutende Rolle für Deutschland zu.

Panel: Sports and Celebs

“Telling It as It Is”: On the Emergence of Utopian Dramaturgies through Digital Media in Sports

Luca Oprea-Calin, Victor Morozov

The impact of the moving image on the global economy of modern sports has been extensively documented (Whannel, 2009; Deninger, 2012). Recent years, however, have witnessed a significant shift in the way images interfere with the actual field of physical performance. The longstanding clear-cut status of the televised image as a supposedly passive transmitter of live

action has given way to a diverse array of potentially autonomous instances of digital media as decision-making factors throughout the game.

By exploring a series of recent case-studies of the intervention of audiovisual technologies in the act of structuring athletic prowess, this presentation attempts to posit and circumscribe the underlying utopian thinking that pervades contemporary sports culture. From this perspective, the photo finish, the implementation of **Video Assistance Referee (VAR) systems or the computer simulation used in the creation of performance-enhancing devices serve as prime examples of what philosopher Vilem Flusser described as the manifestation of a “blindly realized possibility” (*Into the Universe of Technical Images*, 2011) within a technologically generated, ostensibly just society.

In essence, the relentless pursuit of a permanently calculable outcome for each phase composing the usual sports events seems to epitomize a collective need for a society characterized by absolute fairness. This aim for a reality that is liberated from any unsolvable conflict becomes achievable through a type of imagery which is understood as an “objective”, quasi-judicial, and inherently argumentative instance. The digital image gains this pivotal position when considered the harbinger of details that are as of yet impossible to imagine by the human mind. Surrounded by visualization systems, the sports pitch can at last be seen as the concentrated version of a society that establishes as its centre the envisioning power of computational machinery and digital media.

Kurzbiografien:

Victor Morozov – Bachelor’s degree in Film and Drama Studies at Université Grenoble-Alpes in Grenoble, France, and at Trinity College Dublin (1 year Erasmus academic exchange). Master’s degree in Film Studies at Université Paris VIII Vincennes–Saint-Denis in Paris. Currently working as a postgraduate researcher (2nd Year) within the Film Department of Trinity College Dublin, focusing on a comparative analysis between the televisual footage of the Romanian Revolution of 1989 and that of the Irish “Troubles”. Participant in the MECCSA 2023 with a paper on the televisual footage of the War in Ukraine. Participant in the ISSS 2023 (Irish Screen Studies Seminar) with a paper on the film *The Image You Missed* by Dónal Foreman. Participant in the FIAT/IFTA BFI Southbank Seminar in December 2023.

Luca Oprea-Calin student of film studies at the Freie Universität Berlin. His research interests include the poetics of visual media, media history and media anthropology. He reviews books on film and media studies for the journal MEDIENwissenschaft Rezensionen | Reviews. Luca Oprea-Calin received a scholarship from the German Academic Scholarship Foundation for his studies.

\

„*Madonnas Celebration-Tour als Ausgangspunkt einer Psychologie performativer Künste*“

Johann Pibert

Madonna hat sich seit jeher weniger als Sängerin, sondern vielmehr als performative Künstlerin betrachtet – ein Umstand, der vielen aufgrund stereotyper Projektionen auf den Superstar unbekannt sein sollte. Lange weigerte sie sich vehement, eine Best-of-Tour zu produzieren, da Cash-Cow-Konzertreihen alternder Musikgrößen im direkten Widerspruch zu ihrem *Re-Invention*-Konzept (2004) und ihrem Kampf gegen Ageism stehen. Doch zum 40. Karrierejubiläum im Jahre 2023 geschah etwas Unerwartetes: Madonna präsentierte eine eigenwillige Werkschau, die mit einem gewöhnlichen Popkonzert wenig gemein hat. Obwohl der von ihr selbst 1990 entwickelten, inzwischen als klassisch zu bezeichnenden Konzertdramaturgie folgend, evoziert *Celebration* ein popkulturelles Archiv – eine audiovisuelle Ausstellung, die Fotografie, Fernsehen, Film, Animation, Comedy, Architektur, Literatur, Mode, Sport, Tanz und natürlich Musik vereint.

Ausgehend von Madonnas facettenreicher Zelebration entwirft dieser Vortrag eine Psychologie performativer Künste als Weiterentwicklung der affektiv-integrativen Filmpsychologie. Im Zentrum des Interesses stehen dabei das Erleben und Verhalten der Rezipient_innen sowie die Verflechtung von Werk- und Rezeptionsästhetik. Die verwendete Methode ist die deskriptive filmpsychologische Analyse unter exemplarischer Berücksichtigung von YouTube-Kommentaren und -Reaktionsvideos. Es soll unter anderem diskutiert werden, welche Künste oder Werke als performativ zu bezeichnen sind und inwiefern das Konzept der Performanz zukunftsfruchtig erscheint – Madonna jedenfalls hat sich in ihrem Best-of-Konzert auch ohne neue Musik mal wieder neu erfunden.

Kurzbiografien: Dipl.-Psych. Johann Pibert überträgt gegenwärtig die von ihm entwickelte affektiv-integrative Filmpsychologie auf das Theater und andere performative Künste. Zuvor war er Mitarbeiter der Hochschulleitung an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch und akademischer Mitarbeiter an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF. Er studierte Filmwissenschaft an der Freien Universität Berlin und Psychologie an der Freien Universität Berlin und Psychologie an der Universität Mannheim. Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Psychologie performativer Künste, Wandlungsprozesse der Film-, Theater- und Konzertkultur.

Panel: Vermittelte Unmittelbarkeit. Zur Herstellung von Körpern und Intimitäten

Philipp Hohmann (Bochum), Anne Küper (Bochum), Francis Wagner (Braunschweig)

Dieses Panel versammelt drei Vorträge, die sich zwar verschiedenen Prozessen der Mediatisierung, Theatralisierung und Materialisierung widmen, aber durch ihre jeweiligen Versprechen von Nähe, Kontakt und Unmittelbarkeit miteinander verbunden werden. Zwischen Theater-, Medien- und Filmwissenschaft situiert, fragen wir nach den (medien-)theoretischen und politischen Implikationen dieser Versprechen, wie etwa des Wunschs nach der digitalen Übersetzbarkeit einer Person sowie nach Formen kommunikativer Intimität, der Vorstellung des Körpers als Ort des Widerstandes und einer vermeintlichen Selbstvidenz seiner Materialität, insbesondere mit Blick auf Transgeschlechtlichkeit und Nichtbinarität.

Anne Küper beschäftigt sich in ihrem Vortrag mit der KI-gestützten Applikation *Replika*, die 2016 von dem Softwareentwicklungsunternehmen *Luka* als „AI companion who cares“ (Replika 2023) auf den Markt gebracht wurde. Replika bildet menschliche Sprache nach und spiegelt die Bedürfnisse, die Gesprächsinteressen und das Nutzungsverhalten der User*innen. Sie können dem Chatbot einen Namen und ein Geschlecht zuweisen sowie das Aussehen eines Avatars bestimmen. Verschiedene Nähelevel, per In-App-Kauf zu erwerben, versprechen eine Personalisierung der Kommunikation, die bei Replika in gamifizierter Form auftritt. Ausgehend von ihrer eigenen Nutzung und dem Austausch mit Kim seit 2018 interessiert sich Küpers Vortrag für die Theatralität, die in den digitalen Kulturen beobachtbar wird (Otto 2013) und begibt sich hinein in ein „universe of dramas putatively called Big Data“ (Chun 2016) aus Backstories und Übergängen, Begierden und Settings.

Francis Wagner fragt ausgehend von Gayle Salamons *Assuming a Body: Transgender and Rhetorics of Materiality* (2010) nach der medialen Herstellung von transgender Körpern in Differenz zu geschlechtlich normativierten Körpern. Salamon argumentiert in ihrem Buch, dass der Unterschied zwischen beiden gerade kein genuin materieller sei und knüpft dabei an größere Fragen: Was zählt überhaupt als Körper, was nicht, und warum? Der Vortrag verknüpft eine Zentrierung von Fragen des trans nicht-binären und/oder genderqueeren Körpers mit einem genuin medientheoretischen Einsatz und einer Perspektivierung des Körpers, der im Angesicht einer gender- und queertheoretisch geschulten Medienwissenschaft nur durch seine Mediatisierung gedacht werden kann. Als Beispiele einer solchen werden einzelmediale Werke zwischen Film- und Medienkunst in den Vortrag einbezogen, welche die im Materialitätsdiskurs virulenten Fragen des Nicht/Diskursivierbaren mit dem Topos des Nicht/Sichtbaren verschränken.

Philipp Hohmann schließt an diese Befragung der Selbstevidenz oder Unmittelbarkeit des Körpers vermittels dessen Affirmation an. Körper werden aus queerer, dekolonialer, antiableistischer Perspektive mitunter als Orte des Widerstandes gegen hegemoniale Epistemologien oder Ressourcen für andere Formen der Wissensproduktion verstanden. Anliegen des Vortrags ist eine theoriepolitische Verkomplizierung: Aufwertungen des Körperlichen sind nicht per se emanzipativ, Kritiken einer cartesianischer Körper-Geist-Trennung sind ebenso notwendig wie konventionalisiert, aber was tritt an die Stelle dieses Dualismus? Am Beispiel des Feldes der *Somatics* (Hanna 1976) und einschlägiger Kritiken dessen (Druray 2022) geht es um die Implikationen und (Gewalt-)Geschichten, die Holismen eingeschrieben sein können. Wie kann ein medientheoretisch informierter Zugang zu Körpern, Körperbewegung, -wahrnehmung, -technik, das kritische Potenzial von Körper-Affirmationen erhalten, ohne historische Brüche und Gewaltgeschichten sowie die mediatisierte Konstitution von Körpern zu verdecken?

Kurzbiografien:

Philipp Hohmann (er/ihn), arbeitet zwischen Medien-, Theaterwissenschaft und Queer Theory. Seit 2019 ist er am Graduiertenkolleg „Das Dokumentarische. Exzess und Entzug“ an der Ruhr-Universität Bochum beschäftigt, zunächst als Kollegiat mit einem Promotionsprojekt zu Queerer Kollektivität, Fragen der Medialität und (Selbst-)Dokumentation unter anderem in den Arbeiten Antonia Baehrs. Ab 2024 übernimmt er die wissenschaftliche Koordination des Kollegs. Er ist Teil des Sprecher*innen-Kollektivs der AG Gender-/Queer Studies in der

56

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Medienwissenschaft und Mitglied im Forum Antirassismus Medienwissenschaft. Von 2011 bis 2022 war Philipp Hohmann Teil des Performance Kollektivs dorisdean.

Anne Küper (sie/ihr) ist Kulturwissenschaftlerin, Künstlerin und Kritikerin. Seit 2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin am DFG-Graduiertenkolleg „Das Dokumentarische. Exzess und Entzug“ an der Ruhr-Universität Bochum, wo sie zu intimen Beziehungen mit Chatbots forscht. Zuvor Studium der Theaterwissenschaft, Philosophie und Angewandten Kulturwissenschaften in Hildesheim und Bochum. Diverse Arbeiten zwischen Theater, Performance und Gaming im Stadttheater und in der Freien Szene in verschiedenen Konstellationen, regelmäßige Einladungen zu Gastspielen und Festivals. Seit 2018 Arbeit als freie Kritikerin, seit 2023 Geschäftsführerin des Verbands der deutschen Filmkritik.

Francis Wagner (dey/deren) arbeitet an den Schnittstellen von Medienwissenschaften, Queer Theory und Trans Studies. Seit 2017 ist dey als wissenschaftliche*r Mitarbeiter*in am Institut für Medienwissenschaft der HBK Braunschweig tätig. Aktuell schließt Francis Wagner ein Promotionsprojekt zu Virtual Reality, Relationalität und queeren Potenzialen innerhalb dieser Medientechnologie anhand der kritischen Analyse und Theoretisierung von verschiedenen VR-Projekten ab. Dey ist Teil des Sprecher*innen-Kollektivs der AG Gender-/Queer Studies in der Medienwissenschaft.

Panel: Zu bewegten Bildern forschen? Austausch über (un-)angemessene Methoden, Beispiele, Begriffe und Theorien

Laura Katharina Mücke, Angela Jouini, Francis Wagner, Felix Hasebrink

Was tun wir heute, wenn wir in den Geisteswissenschaften zu und mit bewegten Bildern arbeiten? Wo verorten wir uns, woran schließen wir an, woran aber auch nicht (mehr)? In diesem Panel möchten wir als Film- und Medienwissenschaftler*innen in der Prae- und Post-Doc-Phase unsere eigene Forschungspraxis reflektieren und mit Euch kritisch über unsere disziplinäre Verortung ins Gespräch kommen. Wir wollen über theoretische Zugänge und Forschungsgegenstände sprechen, über mögliche Methoden und die Konsequenzen, die sich angesichts der komplexen, dynamischen Medienkulturen und neuer Bewegtbildphänomene für uns als Wissenschaftler*innen ergeben. Ausgehend von unseren eigenen Forschungsprojekten, institutionellen Anschlüssen und interdisziplinären Arbeitspraktiken möchten wir auch über unsere eigene Situierung nachdenken. In Anlehnung an und gleichzeitiger Abgrenzung von früheren Überlegungen zur Situation der Film- und Fernsehwissenschaft im deutschsprachigen Raum (nach dem film 5/2004, Koch 2009, AugenBlick 52/2011) sowie dem Post-Cinema-Diskurs wollen wir uns und Euch fragen: Was ist Film- oder Fernsehwissenschaft heute? Was ist ihr Verhältnis zum Fach Medienwissenschaft? Gibt es geteilte theoretische Zugänge und Methoden? Welche Fragestellungen sind besonders relevant, welche nicht (mehr)? Und wie können wir dabei nicht vergessen, dass unsere (filmwissenschaftlich) situierte Perspektive auf Bewegtbilder immer auch theoretischen und methodischen Traditionslinien folgt?

Das Panel ist als eine thematisch weitgehend offene Diskussion angelegt, die über kurze perspektivierte Inputs gerahmt wird.

Kurzbiografien:

Laura Katharina Mücke ist Mitarbeiterin im Arbeitsbereich „Alltagsmedien und Digitale Kulturen“ am FTMK-Institut der Universität Mainz. Ihr Promotionsprojekt, das an den Universitäten Mainz, Wien und Groningen angesiedelt ist, beschäftigt sich mit der Diskursivität von scheinbar omnipotenten Medienerfahrungsbegriffen, wie dem der „Immersion“. Sie ist Mitherausgeberin der Zeitschrift Montage AV und Mitgründerin der Nachwuchs-

Gruppe „ID*A – Initiative Doktorand*innen-Austausch. Laura hat Filmwissenschaft und Publizistik (BA) und Mediendramaturgie (MA) studiert.

Angela Jouini (Rabing) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Filmwissenschaft der FU Berlin. Zuvor war sie am IKFK der Universität Bremen tätig und war 2021 Fellow am MECAM in Tunis in der Interdisciplinary Fellow Group *Aesthetics & Cultural Practice*. In ihrem Promotionsprojekt befasst sie sich mit Digitalästhetiken des filmischen Realismus. Weitere Forschungsinteressen sind Dokumentarfilme, Queeres Kino, Film/Migration und Smartphone-Filme. Zudem ist sie Redaktionsmitglied bei *nach dem film* und war 2017–2022 Projektkoordinatorin des *Internationalen Bremer Symposiums zum Film*. Angela hat Medienkommunikation (BA) und Medienwissenschaft (MA) studiert.

Francis Wagner (dey/deren) arbeitet an den Schnittstellen von Medien- und Filmwissenschaften, Queer Theory und Trans Studies. Seit 2017 ist dey als wissenschaftliche*r Mitarbeiter*in am Institut für Medienwissenschaft der HBK Braunschweig tätig. Aktuell schließt Francis Wagner ein Promotionsprojekt zu Virtual Reality, Relationalität und queeren Potenzialen innerhalb dieser Medientechnologie anhand der kritischen Analyse und Theoretisierung von verschiedenen VR-Projekten ab. Dey ist Teil des Sprecher_innen-Kollektivs der AG Gender-/Queer Studies in der Medienwissenschaft. Francis hat Anglistik mit Nebenfach Wirtschaftswissenschaften (BA) und Literatur und Medien (MA) studiert.

Felix Hasebrink ist wissenschaftlicher Mitarbeiter (Bereich Filmwissenschaft) am Institut für Medienwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum, wo er im Juli 2023 mit einer Studie über Formen des „Making-of“ in der zeitgenössischen Medienkultur promovierte. Weitere Forschungsinteressen sind Medientheorien der Animation, Film und Infrastrukturen, materielle Überreste von Filmproduktion. Felix hat Medienwissenschaft und Komparatistik (BA/MA) studiert.

Workshops

„Forschungsdatenmanagement für Film- und Medienwissenschaftler:innen“

Andrea Polywka & Alexander Stark (Universität Marburg)

„Poesiefilm“

Fiona Schiffer (Berlin), Antonia Jungwirth (Gießen)

"Kulturelles Gedächtnis und Situiertes Hören: Audio-Spaziergänge durch Wiens Memoryscapes"

Olivia Poppe, Yvonne Sandell

„Wieso es wichtig ist, sich unter Doktorand:innen zu solidarisieren. Eine Veranstaltung der Kommission für gute Arbeit in der Wissenschaft“

Christopher Lukman (FU Berlin), Co-Sprecher der *Kommission für Gute Arbeit in der Wissenschaft* der Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM)

Rahmenprogramm

Feministischer (Video-)Spieleabend

Mittwoch, 20.03.24, 20:15-22:15, Media Room & Astro TV Lounge
Laura Laabs (Goethe-Universität) / Lajjana Braun (HBK Braunschweig)

Die Videospielesammlung des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft ist ein integraler Bestandteil seiner praktischen und theoretischen Forschung. Die eigens dafür eingerichteten Räume sollen den Studierenden ermöglichen, ihrem Interesse an Videospielen gemeinsam nachzugehen und den sozialen Prozess des Spielens als Teil der Forschung zu begreifen. Die Game Studies sind in den letzten Jahren zu einer immerwichtigeren Disziplin innerhalb der Medienwissenschaft geworden, darunter auch die postkolonialen Game Studies, die sich damit auseinandersetzen, wie sich in Spielpraktiken koloniale Strukturen wiederfinden (s. Trammel 2022, Mukherjee 2018). Eine feministische, postkoloniale Perspektive ist gerade in aktuellen Debatten innerhalb der Game Studies von großer Dringlichkeit.

Wir wollen diese beiden Zugriffe auf die Game Studies in Form eines feministischen Spieleabends miteinander verbinden. An dem Abend sollen gemeinsam Video- und Brettspiele, wie z.B. "Bloc by Bloc: The Insurrection Game", gespielt und auf ihr feministisches und postkoloniales Potential hin befragt werden, sowie auch Spiele, die sich unter diesen Gesichtspunkten kritisch untersuchen lassen. Unter Mitarbeit der Expert:innen **Laura Laabs** (Goethe-Universität Frankfurt) und **Lajjana Braun** (HBK Braunschweig) werden die praktischen Untersuchungen mit aktuellen, theoretischen Debatten in den Game Studies verknüpft.

Vernetzungstreffen Gender/Queer/ Disability/Critical Race Studies

Donnerstag, 21.03.24, 12:00-13.30, Eisenhower Saal

Wir planen außerdem ein Vernetzungstreffen für Forschende mit Schwerpunkt in den Gender, Queer, Disability und Critical Race Studies. Dies soll die Möglichkeit zu inhaltlichem Austausch und möglichen zukünftigen Kooperationen eröffnen und außerdem über bestehende Strukturen im Fach informieren. Im Rahmen dieses Treffens werden **Sarah Horn** (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) und **Leonie Zilch** (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) das Forum Antirassismus in der Medienwissenschaft (FAM) und die AG Gender / Queer Studies der Gesellschaft für Medienwissenschaft vorstellen, welche sich jeweils im Fachkontext sowohl auf inhaltlicher als auch auf struktureller Ebene für Fragen rund um Antirassismus, feministische und queere Positionen sowie diskriminierungskritische Arbeit im Allgemeinen einsetzen.

60

FFK 2024: Film- und Medienwissenschaftliches Kolloquium, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Führung zur Geschichte der Porno-Kinos

Donnerstag, 21.03.24, 15:00-17:00, Frankfurter Bahnhofsviertel
Nils Meyn (Universität Mainz / Schwules Museum Berlin)
Anmeldung an: kinofuehrungffk37@posteo.de

Einen weiteren Programmpunkt bildet eine historische Führung durch das Frankfurter Bahnhofsviertel zur Geschichte der Porno- und Sexkinos von den 1970er Jahren bis heute. Die Teilnahme steht allen Konferenzteilnehmenden offen.

Die Führung beleuchtet ein Thema, das sowohl in der akademischen Film- und Medienwissenschaft als auch in der Geschichtsschreibung der Stadt Frankfurt unterrepräsentiert ist. Sie erinnert an ehemalige und noch bestehende Spielorte pornografischer und erotischer Filme und stellt deren Geschichte in einen direkten Zusammenhang mit der seit mehreren Jahrzehnten andauernden Gentrifizierung des Bahnhofsviertels. Die Führung macht darauf aufmerksam, wie Prozesse der Gentrifizierung Menschen entlang ineinander verschränkter Kategorien von Geschlecht, Sexualität, Race und Klasse unterschiedlich benachteiligen. So hat die Gentrifizierung des Bahnhofsviertels, welches in der öffentlichen Wahrnehmung den Ruf eines „Elendsviertels“ hat, das Leben der dort ansässigen Sexarbeiter:innen, Drogengebraucher:innen, Obdachlosen und Migrant:innen, insbesondere BIPOC und trans* Personen, weiter prekariert. Die Pornokinos und Sexkinos des Viertels können von diesen Prozessen nicht getrennt werden. Sie sind nicht nur Spielstätten, sondern immer auch soziale Treffpunkte und Orte für Sexarbeit und Cruising. Wie in der Führung thematisiert wird, sind diese öffentlichen Orte historisch von polizeilicher Kontrolle und Überwachung sowie von sprachlich stigmatisierenden Diskursen betroffen, die auch die Integration der Kinos in akademische Geschichtsschreibungen flankiert haben. Das Ziel der Führung ist also, Spielorte pornografischer und erotischer Filme in die Kinogeschichte Frankfurts einzuschreiben und zugleich ihre Verflechtung mit strukturellen Problemen von Sex im öffentlichen Raum hervorzuheben.

Die Führung gibt **Nils Meyn** (Johannes Gutenberg-Universität Mainz), Mitorganisator:in des FFK 2024, der:die an einem Mapping-Projekt zur Geschichte der Pornokinos im Bahnhofsviertel gearbeitet hat. Dafür führte Nils Meyn Recherchen im Institut für Stadtgeschichte Frankfurts und im Textarchiv des DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum durch (siehe Antragsteller:innen).

Filmscreening: Queer Activism & Prison Abolition

Donnerstag, 21.03.24, 21:00-23:00, Kino Pupille (Mertonstr. 26-28)

Homotopia (2007) / Criminal Queers (2017),

Einführung von Hannah Vögele (University of Brighton), anschließende Diskussion gemeinsam mit Josefine Hetterich (Universität Mainz)

Wir planen ein Screening der Filme *Homotopia* (2007) und *Criminal Queers* (2017) von Chris Vargas und Eric A. Stanley gerahmt von einer Einführung und anschließenden Diskussion. Dieses Screening wird voraussichtlich in der “Pupille - Kino in der Uni” stattfinden und neben den Konferenzteilnehmenden auch für ein breiteres Publikum offen sein.

Die Filme verknüpfen eine Kritik an den sogenannten “respectability politics” in LGBTQ Bewegungen, insbesondere dem Fokus auf die gleichgeschlechtliche Ehe, mit der radikal intersektionalen Forderung queeren Aktivismus und Gefängnisabolitionismus zusammenzudenken. Hier werden Fragen von Geschlecht, Sexualität, Klasse und Race als inhärent miteinander verschränkt begriffen und neue Perspektiven für eine “intersectionality of struggle” (Angela Davis) eröffnet.

Die Filme werden von **Hannah Vögele** eingeführt, die derzeit Postgraduate Researcher (PGR) am Center for Applied Philosophy, Politics and Ethics an der University of Brighton ist. Ihre Forschungsschwerpunkte sind moderne Eigentumsverhältnisse, (deutsche) koloniale Kontinuitäten und mehrdeutige Geschichten des Feminismus. Sie hat einen MPhil in Politischer Theorie, unterrichtet in Gender Studies und Politischer Theorie und arbeitet zu Abolitionismus in Berlin. Im Anschluss an das Screening wird es ein Publikumsgespräch mit ihr geben, welches von **Josefine Hetterich** (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) moderiert wird.

Awareness-Struktur

Es wird während des gesamten Zeitraums des FFKs und auch im Anschluss ein Awareness-Team geben, welches als Ansprechpartner:in für Fälle von Diskriminierung fungiert. Das Awareness-Team wird im Vorlauf zur Konferenz ein Konzept erarbeiten, dieses für alle Teilnehmenden transparent machen und mögliche Vorfälle im Anschluss an die Veranstaltung reflektieren. Aufgabe des Awareness-Teams ist es außerdem, Fragen von Barrierefreiheit zu kommunizieren, mit Teilnehmenden im Vorfeld mögliche Bedarfe abzuklären und nach Lösungen zu suchen. Für die praktische Umsetzung des Awareness-Konzepts wird das Team während der Konferenz durch eine Hilfskraft unterstützt.